

Ercheint täglich außer Montag. Abonnementspreis: 3,00 Mk. monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustration Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich: Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitung-Verzeichnisse für 1896 unter Nr. 7277.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Straße 2.

Mittwoch, den 16. Dezember 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Straße 3.

### Sächsische Zustände.

In Sachsen verschlechtern sich die Verhältnisse in bezug auf Verein- und Versammlungswesen immer mehr. Es ist unglaublich, welche Belästigungen Vereinen und Versammlungen durch behördliche Auslegung und Anwendung des Vereinsgesetzes bereitet werden. Nach Tausenden zählen die Versammlungsverbote und die Auflösungen von Versammlungen und Vereinen im letzten Jahrzehnt. Nebenher laufen ungezählte Maßnahmen, die den Vereinen das Leben sauer machen sollen und die im Falle der Annahme hervorgerufen, als solle durch sie indirekt auf die Minimierung von Vereinen hingewirkt werden.

Die im Landtag deshalb dem Ministerium gemachten Vorschläge haben keine Besserung der Zustände gebracht, weil der Minister des Innern selbst keine konsequente Haltung einnimmt, sondern dem „diskretionären Ermessen“, d. h. dem Gutdünken der ihm unterstellten Behörden anheimgibt, zu verfahren, wie sie es für richtig halten. Bei der Dehnbarkeit der vereinsechtlichen Bestimmungen muß jedoch eine solche Freigabe der Handhabung des Gesetzes zu Kollisionen, Widersprüchen in den Maßnahmen der Behörden, sowie zur Diskreditierung der innerpolitischen Verhältnisse führen. Es ist erklärlich, wenn der Mißmut der betroffenen Bevölkerungskreise gegen Regierung und Behörden steigt und wenn die sich mehrenden beschwerenden amtlichen Verfügungen immer und außerhalb Sachsens mit grimmigem Spott und beißender Satire besprochen werden. Aber selbst diese fast allgemeine Kritik bleibt unberücksichtigt in Regierungskreisen. Was Wunder, wenn darum Sachsen als das Provinzialland der ungeschminkten Reaktion bezeichnet wird! Diesen Ruf hat es wohl verdient.

Je mehr aber die Reaktion wagt, um so mehr fordert sie zum Widerstand heraus. Und der Widerstand ist bei uns nicht mehr zu brechen mit den auf Grund gewiegelter Gesetzesauslegung unternommenen Polizeihandlungen gegen das öffentliche Leben in Vereinen und Versammlungen. Wir haben uns sehr schnell daran gewöhnt, uns Unvermeidliches und zu fügen, ohne doch den Kampf mit allen gesetzlichen Mitteln gegen jede neue beschränkende Maßnahme aufzugeben. Natürlich haben wir auch gelernt, unsere Absichten durchzuführen, trotz aller Beschränkungen. Und man kann insofern mit Recht behaupten, daß die von der Polizei bekämpften Kreise immer siegreich im Kampfe mit der Polizei waren.

Steigerten daraufhin die Behörden ihre staats-reiterische Tätigkeit, wollten sie durchaus eine Volksbewegung, wie die sozialdemokratische, hindern, dann schwoß in noch höherem Maße die Kraft und die Findigkeit der Disposition und der staatsreiterische Zweck wurde vereitelt. In vielen Fällen ist es ja nun auch nicht schwer, den wunderbaren Auslegungen des Vereinsgesetzes entgegenzuwirken, sie wirkungslos zu machen, ohne dabei die Gesetze zu verletzen. Neugierigkeiten, beschränkende Formalitäten haben nie einer Volksbewegung Schaden zufügen können; sie bricht sich Bahn, überspringt alle Schranken, wenn

ihr Ziel ein hehres, die Massen begeisterndes ist, wie sie auch Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles findet.

So muß denn auch die sächsische Reaktion all' den Spott über sich ergehen lassen, den der mächtige Fortschritt der Sozialdemokratie gegen die drückende Strategie der Reaktionen hervorruft.

Dem Minister des Innern ist im sächsischen Landtag entgegengehalten worden, daß, wenn er den Polizeibehörden den Spielraum gewähre, welchen das „diskretionäre Ermessen“ dieser Behörden beanspruche, dies Handlungen nach sich ziehen müsse, die dem Geist des Gesetzes nicht entsprechen; daß dies ferner eine Verschiedenartigkeit von Maßnahmen erzeugen müsse, die nicht in Einklang mit einander zu bringen sind, und daß Direktionslosigkeit die Folge seiner Worte sein müsse. Für eine Reihe von Maßnahmen könne er unmöglich die Verantwortlichkeit übernehmen, Maßnahmen, die bei einer von ihm gegebenen Direktive unmöglich seien. Allein, statt eine dementsprechende veränderte Stellung einzunehmen, beharrt der Minister in seiner alten, Stellung, durch die die die Verfahrenheit immer mehr gefördert wird.

Eines der wunderbaren Versammlungsverbote hat jetzt der Bürgermeister des vogtländischen Städtchens Falkenstein erlassen, das in Nummer 259 des „Vorwärts“ bereits abgedruckt wurde. Dasselbe widerspricht zum Teil direkt dem Vereinsgesetz. Als Verbotgrund ist nämlich darin mit angegeben, es sei keine Garantie dafür geboten, daß der überwachende Polizeibeamte einen geeigneten Platz bekommen werde. Das Vereinsgesetz besagt aber in § 80 nur, daß die Polizeibehörden besetzt sind... Versammlungen auch dann zu schließen, wenn dieselben den Abgeordneten der Polizeibehörde nicht den von denselben gewählten Platz einräumen.“ Ein Vergleich der beiden hervorgehobenen Stellen des Verbots und des Gesetzes ergibt sofort für den Leser die Gesetzwidrigkeit des Verbotsgrundes.

Noch schöner ist aber die mit gar keinem Gesetz zu deckende Annahme des Verbots, es sei auch keine Garantie dafür geboten,

„daß die einberufene Versammlung des Arbeitervereins nicht zu einer allgemeinen Versammlung der sozialdemokratischen Partei genossen“, die in unbeschränkter Zahl Zutritt haben und denen das Betreten des Vereinslokales nicht verweigert werden dürfte, wenn sie beim Eintritt erklären, sie seien gekommen, dem Vereine beizutreten, ausarte, beziehentlich daß dies sogar seitens des Herrn Einberufers beabsichtigt werde.“

Dann wird weiter erklärt, daß „Volksversammlungen aber schon aus räumlichen Gründen unzulässig“ seien in dem betreffenden Lokal. Es ist geradezu ersichtlich, welche Mittel hier in Anwendung gebracht werden, um dem Verein eine Zusammenkunft unmöglich zu machen. Selbst wenn die Vereinsmitglieder bis auf den letzten

Mann herbeigeeilt kämen, um die Versammlung zu besuchen, hat die Polizei kein Recht, die Versammlung deshalb zu verbieten. Es steht ihr höchstens das Recht zu, das Lokal vor Ueberfüllung zu bewahren, d. h. das Lokal, nachdem es nach ihrer Ansicht genügend besetzt ist, für später kommende Besucher abzusperren. Mit dem zweiten Verbotgrund überschreitet also die Falkensteinener Behörde weit die ihr durch Gesetz erteilten polizeilichen Befugnisse, ganz abgesehen davon, daß das Vereinsgesetz trotz seiner Dehnbarkeit keine einzige Bestimmung enthält, auf die sich dieser Verbotgrund nur entfernt stützen ließe. Soweit treiben die Behörden nun bereits ihr „diskretionäres Ermessen“, ohne befürchten zu müssen, einen ersten Kaffel zu kriegen, wenn Beschwerde gegen dergleichen Uebergriffe geführt wird.

Darüber haben wir keinen Zweifel, daß der Erlasser des Verbots, derselbe Bürgermeister, der das Dreiklassen-Wahlrecht für die Stadtverordneten-Wahl durchsetzte, für seine sozialistenfeindliche Tätigkeit noch ein Verdienst in Anspruch nimmt. Aber solche Dinge können sich doch nur entwickeln, weil nach den eigenen Worten des Ministers den Behörden bezüglich des Vorgehens gegen die Sozialdemokratie „eine gewisse latitude“ gelassen werden müsse.

Fürwahr, es ist eine großartige Politik, nach der unser schönes Sachsen „regiert“ wird. Systemlosigkeit sei das beste Kennzeichen dieser Politik, meinte einer unserer Abgeordneten im sächsischen Landtage. Und in der That mehren sich die Verfassungsverstöße, die immer gravierender für die Regierung werden, weil sie den Beweis liefern für das Unvernünftige, einseitige und gleichartig Gesetze im Lande zur Anwendung zu bringen.

### Politische Ueberblick.

Berlin, 15. Dezember.

Aus dem Reichstage. Die Schlacht ist geschlagen und die Regierung hat sie verloren. Die Justiznovelle ist in der Spezialberatung beim ersten Paragraphen, der zur Abstimmung gelangte, gescheitert. Es drehte sich um die Frage, ob in Zukunft, nach Einführung der Berufung, die Strafkammern in erster Instanz mit drei oder mit fünf Richtern zu besetzen seien. Die Regierung verfechtete sich auf drei Richter, weil, wie ihre Vertreter in der Kommission ausführten, ein Fünfmännerkollegium in erster Instanz zu viel Kosten verursachen würde.

Diese Berufung auf den Kostenpunkt war so unglücklich gewählt und forderte die Kritik so allseitig heraus, daß heute der Staatssekretär von Rieberding und der preussische Justizminister sich alle Mühe gaben, andere, nämlich sogenannte organisatorische Gründe für ihre Stellung ins Treffen zu führen.

Da Herr v. Rieberding heute bereits als zweiter Redner die bestimmte Erklärung abgab, daß die Regierung unter

des Schlafes; mein Angelo, es ist das Bedürfnis zu sterben!“

„Ich gäbe meine rechte Hand darum,“ sagte Villani, „wenn ich von Euch hören könnte, daß Ihr das Leben liebt.“

„Du hast ein gutes Herz, Angelo,“ sagte Renzi, als er sich nach Nina's Zimmer begab, und in ihrem Lächeln und ihrer Zärtlichkeit vergaß er eine Zeit lang, daß er ein großer Mann war!

### Achtes Kapitel.

Die Schwelle des Ausganges.

Am nächsten Morgen hielt der Senator Audienz im Kapitol. Von Florenz, von Padua, von Pisa, selbst von Mailand (wo die Visconti damals herrschten), von Genua, von Neapel waren Gesandte gekommen, um ihm zu seiner Rückkehr Glück zu wünschen, oder ihm dafür zu danken, daß er Italien von dem Freibeuter Monreal befreit habe. Nur Venedig, welches die große Kompagnie in seinem Golde hatte, ließ ihn unbeachtet. Renzi schien im Zenith seiner Macht und seines Glückes zu stehen, und nie hatte er ein einnehmenderes und doch würdigeres Benehmen gezeigt.

Kaum war die Audienz beendet, als ein Bote von Palestrina ankam. Das Kastell war übergeben worden, der Colonna hatte es verlassen und das Banner des Senators wehte von den Thürmen und Mauern des letzten festen Sitzes der rebellischen Barone. Rom konnte sich endlich als ganz frei betrachten, und kein Feind schien die Ruhe Renzi's zu bedrohen.

Der Senator, erfreut über diese Nachrichten, begab sich vor dem Bankett, das er den Gesandten geben wollte, nach seinen Zimmern. Er begegnete Villani, der wie gewöhnlich traurig und düster vor sich hin sah.

„Heute darfst Du nicht trübselig sein, mein Angelo,“ sagte der Senator frohlich. „Palestrina ist unser!“

„Es freut mich, solche Nachrichten zu hören und zu sehen, daß sie Euch glücklich macht,“ antwortete Angelo. „Wünscht Ihr jezt nicht, länger zu leben?“

„Bis die Römertugend wieder auflebt, vielleicht — ja doch so sind wir Spielwerke des Glücks, heute froh, morgen niedergeschlagen.“

„Morgen,“ wiederholte Villani mechanisch, „ja morgen vielleicht niedergeschlagen.“

### Renzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

Die Proklamation lautete wie folgt:

Römer! In der Würde Eures Senators erhoben, waren alle meine Gedanken auf Eure Freiheit und Wohlfahrt gerichtet; schon zeugen die Verräther des Verraths in unserer Stadt, unsere siegenden Banner im Feld von dem Wohlgefallen, womit die Gottheit auf Männer herablickt, welche Freiheit und Gesetz zu vereinigen trachten. Laßt uns Italien und der Welt ein Beispiel geben! Laßt uns beweisen, daß das römische Schwert das römische Forum zu beschützen im Stande ist! In jedem Quartier der Stadt ist eine aus städtischen Gewerbetreibenden und Handwerkern bestehende Legion gebildet worden; diese sagen, sie können ohne Entschädigung ihre Geschäfte nicht verlassen. Euer Senator fordert Euch auf, ihm bereitwillig zu Eurer eignen Vertheidigung beizustehen. Er hat Euch Freiheit gegeben; er hat den Frieden unter Euch wieder hergestellt. Eure Unterdrücker sind über die Erde hin zerstreut. Er bittet Euch jetzt, den Schatz, den Ihr gewonnen, auch zu erhalten. Um frei zu sein, müßt Ihr etwas zum Opfer bringen; welches Opfer wäre für die Freiheit zu groß. Im Vertrauen auf Euren Beistand über ich endlich zum ersten Male das Krast meines Amtes mir zustehende Recht aus — und für das Heil Roms besteuere ich die Römer!“

Dann folgte die Verkündigung der Steuern.

Die Proklamation wurde an allen öffentlichen Orten angeschlagen. Um eines dieser Plakate waren viele Menschen versammelt. Ihre Geberden waren wild und leidenschaftlich, ihre Augen funkelten, sie unterhielten sich leise, aber lebhaft.

Er wagt es also, uns zu besteuern. Das durften ja bloß die Barone oder der Papst!“

„Schändlich! schändlich!“ rief ein rüstiges Weib, „wir, die wir ihn unterstützt haben? Woher sollen unsere Kinder Brot bekommen?“

„Er hätte sich des päpstlichen Schatzes bemächtigen sollen,“ sagte ein Weinhändler.

„Ah, Pandolfo di Guido würde eine ganze Armee auf seine eigenen Kosten unterhalten haben. Er war ein reicher

Mann! Welche Unverschämtheit ist es von dem Sohn eines Schenkewirthe, Senator sein zu wollen.“

„Wir sind keine Römer, wenn wir das dulden,“ sagte ein Ueberläufer von Palestrina.

„Mitbürger,“ rief jetzt ein riesenhafter Mann, der bisher sich durch einen anderen die Bestimmungen betreffs der Steuern hatte vorlesen lassen, und der endlich begriff, daß der Wein theurer werden sollte. „Mitbürger, wir müssen eine neue Revolution haben! Ist das der Dank? Was haben wir dadurch gewonnen, daß wir diesen Mann wieder aufnehmen? Sollen wir immer in den Staub getreten werden? Bezahlen! bezahlen! bezahlen! sind wir für weiter nichts gut?“

„Dort, Cecco del Becchio spricht.“

„Nein, nein, jetzt nicht,“ sagte der Schmied, „heute Abend haben die Handwerker eine besondere Zusammenkunft. Dann wollen wir sehen, dann wollen wir sehen.“

Ein junger Mann, in einen Mantel gehüllt, stieß jetzt den Schmied an.

„Wer das Kapitol übermorgen bei Tagesanbruch stürmen will,“ flüsterte er ihm zu, „der wird keine Wache dort finden.“

Er war verschwunden, ehe der Schmied sich nach ihm umsehen konnte.

Renzi sagte an demselben Abend, als er sich zu Bette begeben wollte, zu Angelo Villani: „Dieses ist eine Lüge, aber nothwendige Maßregel! Wie nimmt das Volk sie auf?“

„Es murret wohl ein wenig, scheint aber doch die Nothwendigkeit anzuerkennen. Cecco del Becchio war anfangs am unzufriedensten, aber jetzt hat er nichts mehr dagegen.“

„Der Mann ist roh, er verlieh mich einst — aber jene schreckliche Exkommunikation! Er und die Römer machten damals eine bittere Erfahrung, ich hoffe, daß sie ihnen genützt haben wird. Gut, wenn diese Steuer ruhig erhoben werden kann, wird Rom in zwei Jahren der erste Staat Italiens sein, und dann —“

„Was dann, Senator?“

„Dann, mein Angelo, kann Cola di Renzi in Frieden sterben! Es giebt ein Bedürfnis, welches die Nacht und der Glanz uns dennoch zuletzt fühlbar macht — ein Bedürfnis, nagend wie das des Hungers, ermüdend, wie das

keinen Umständen auf das Fünfmänner-Kollegium eingehen werde, und für den Fall der Annahme des Beschlusses aus zweiter Lesung die Ziehung der Konsequenz in Aussicht stellte, so war ein gut Theil der zur Generaldebatte gehaltenen Neben eigentlich überflüssig.

Das Zentrum führten Spahn und Schmidt (Warburg). Ersterer polemisierte wiederholt in gereizter Weise gegen die Minister. Kintelsen machte noch einen letzten Versuch, etwas zu Stande zu bringen, er stand aber in seiner Partei vereinzelt, nur der Bayer Lerno ging mit ihm.

In der Spezialdiskussion wurde bei § 77 begonnen, um sofort die Entscheidung herbeizuführen, und sie kam mit wünschenswerther Deutlichkeit. Das Zentrum fast geschlossen, die beiden freisinnigen Parteien nebst der Volkspartei, unsere Partei, die gute Hälfte der Nationalliberalen und neben den Polen und Welsen einige Konservative stimmten gegen den Antrag Manteuffel, welcher das Drei-Männer-Kollegium einführen wollte.

Staatssekretär von Niederding erklärte hierauf namens des Bundesraths, daß derselbe kein weiteres Interesse an der Fortführung der Verathung habe. Gegen die sofort beantragte Vertagung stimmten nur unsere Genossen.

Die umfassenden Vorarbeiten bleiben also für dieses Mal ergebnislos, verloren sind sie deswegen nicht. Denn Forderungen, wie die Wiedereinführung der Verfassung und Entschädigung unschuldig Verurtheilter sind im Volke so populär, daß man sie zwar aufschreiben, aber nicht aufgeben kann. Von wesentlicher Bedeutung ist, daß die Vorlage an einer Frage gescheitert ist, die ihre Bedeutung nur dadurch erlangen konnte, daß das Vertrauen zu unserer Rechtsprechung in weiten Kreisen nicht mehr ein so gesichertes ist, wie man den Schein zu erwecken beliebt.

Bei fünf Nichtern sind vier zur Verurteilung notwendig, bei einem Drei-Männer-Kollegium genügen zwei Stimmen für das Schuldig. Diese Garantie fügen die Angeklagten wollte die Majorität nicht aufgeben und wer unsere Rechtsprechung kennt, der wird sich sagen müssen, es ist gut, daß es so gekommen ist. Diejenigen aber, welche die Verantwortung für unsere Rechtsprechung zu tragen haben, würden gut thun, die nöthigen Lehren aus der Abstimmung des Reichstags zu ziehen.

Revision im Prozesse Leders-Lühov ist seitens des verantwortlichen Redakteurs der „Staatsbürger-Zeitung“, Georg Berger, ferner seitens Leders und Höllmers eingeleitet worden.

Herr Gingold Städt hat, wo nöthig, aus seinen Beziehungen zur Polizei gar kein Geheimniß gemacht. Die „Volks-Zeitung“ theilt heute das folgende mit: Herr Städt befand sich eines Tages in Geldverlegenheit, und um dem Uebel abzuhelfen, wandte er sich an eine hiesige Genossenschaftsbank. Derselbe schickte einen Vertrauensmann zu Herrn Städt, um sich über dessen Verhältnisse zu informieren. Herr Städt wies bei der Gelegenheit auf seine hohen Verbindungen hin, prahlte mit den verschiedensten hochstehenden Persönlichkeiten, die er in einer bereitstehenden Schale gefammelt — es war auch eine Karte des Reichsanwalts darunter — und nannte als Bürgen den Namen eines Konsuls, der Hafensatz Nr. 4 wohnen sollte. Dort wohnt in der That der Generalkonsul Hahn-Schnagurja. Herr Städt erhielt die verlangte Summe, 600 M. Nicht viel später gebrauchte Herr Städt wiederum Geld, diesmal 2000 M., und als der Vertrauensmann der Bank aufs neue bei ihm erschien, erzählte er: Das Geschäft ist für die Bank ganz sicher. Ich bin jetzt beim „Berliner Tageblatt“ angestellt. Dort bekomme ich 6000 M. Gehalt. Außerdem liefere ich Berichte für die Polizei. Herr Städt war offenbar der Meinung, daß er an Vertrauenswürdigkeit mit dieser Mittelstellung gewinne, und seine Meinung hat ihn nicht gerade getrogen. Denn der Vertrauensmann, undewandert im Spiegelschiff, hat bei diesen „Berichten“ an alles andere eher gedacht, als an eine Thätigkeit im Dienste des Herrn v. Tausch. So ist es geschehen, daß Spiegelschiff die Kreditfähigkeit förderte. Herr Städt erhielt diesmal 1600 M. Das ist jedenfalls noch nicht dagewesen.

Herr von Tausch soll, wie die „Volks-Zeitung“ schreibt, von dem Grafen Herbert Bismarck im Hotel „Reichshof“ sitzen

„Du spielst mit meinen Worten,“ sagte Renzi, etwas unwillig, doch Villani achtete nicht darauf.

Das Bankett war sehr besucht und glänzend, und Renzi machte an diesem Tage, ohne irgend einer Anstrengung zu bedürfen, den höflichen und liebenswürdigen Wirth.

Die Mailänder, Paduaner, Bisener und Neapolitaner wetteiferten mit einander, die Gunst des mächtigen Senators zu erwerben. Kein Monarch in Italien schien sicherer auf seinem Throne zu sitzen als er.

Das Bankett war frühe beendet, wie gewöhnlich die Staatsfeste. Renzi, etwas durch den Wein erhitzt, ging aus dem Kapitol, und als er einsam seinen Weg nach dem Palatin einschlug, sah er die bleichen und schleierartigen Nebel, welche nach Sonnenuntergang sich gebildet hatten, auf das wilde Gras niederstürzen, das über dem Palast der Cäsaren wucherte. Auf einem Haufen Ruinen (einem ungeworfenen Triumphbogen) stand er nachdenkend mit über einander geschlagenen Armen. In der Entfernung lagen die alten Grabdenkmäler der Campagna, und die Hügel waren noch gefärbt durch den rothigen Schein, der nach und nach verschwand in dem Dunkel des Abends. Kein Lästchen bewegte die schlante Hyppreffe und die dunkle Pinie. Es lag etwas Feierliches in dieser Ruhe. Ernste Gedanken bestürmten Renzis Brust, das Gedächtniß rief ihm viele Bilder der Vergangenheit zurück. Wie oft hatte er in seiner Jugend auf demselben Punkte verweilt, welche Visionen waren hier ihm erschienen, welche Hoffnungen hatte er genährt. Während der urchigen Ereignisse seines späteren Lebens hatte sein Gedächtniß lange geschlummert, in jener Stunde aber trat es mit einem Despotismus, welcher prophetisch zu sein schien, in seine Rechte zurück. Er ging als Knabe mit seinem jungen Bruder in der Abendstunde Hand in Hand an dem Ufer des Flusses, er sah sein bleiches und blutiges Antlitz und er wiederholt den Fluch und das Gelächter der Rache. Seine ersten glücklichen Erfolge und Triumph, seine geheime Liebe, sein Ruhm, seine Macht, sein Sturz, die Einsiedelei von Masella, das Gefängnis von Arignon, die glänzende Rückkehr nach Rom, alles schwebte mit einer Deutlichkeit vor seinem inneren Bild vorüber, als durchlebe er diese Szenen noch einmal — und jetzt? — Er schrak zurück vor der Gegenwart und stieg den Hügel wieder hinab. Der Mond, welcher eben aufgegangen war, beleuchtete das Forum, als er bei dessen Ruinen vorbeikam. Bei denen des Jupitertempels schlichen zwei Gestalten im Mondschein, und Renzi erkannte Cecco del Vecchio und Angelo Villani. Sie bemerkten ihn nicht, sondern verschwanden, sich lebhaft unterhaltend, hinter dem Triumphbogen des Trajan. (Fortsetzung folgt.)

empfangen worden sein, so oft der Graf in Berlin weilte. Auch soll Freiherr v. Hammerstein ein Intimus des Herrn v. Tausch gewesen sein. Tausch habe Herrn v. Hammerstein ein Empfehlungsschreiben an die Schweizer Polizei mitgegeben, als Dr. v. Hammerstein zu Flora Gass nach der Schweiz eine Reise machte, um gewisse Papiere von ihr heraus zu bekommen. — Im Anschluß daran wäre auch noch ein dunkles Kapitel aufzuhellen, wie es gekommen ist, daß Flora Gass wegen angeblicher Spioniererei mit Ausweisung bedroht wurde.

Karl Marx über die politische Polizei. In der ausgezeichneten Schrift von Karl Marx: „Euthyllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln“, findet sich auf Seite 73 f. ein Absatz, der besonders heute werth ist, wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Er lautet:

„Die ganze Existenz der politischen Polizei hängt von der Entscheidung dieses Prozesses ab!“ In diesen Worten, die Hinkeldey während der Kölner Gerichtsverhandlungen an die Gesandtschaft zu London schrieb (siehe meine Schrift: „Der Vogt“, pag. 27), verrieth er das Geheimniß des Kommunistenprozesses. „Die ganze Existenz der politischen Polizei“, das ist nicht nur die Existenz und Thätigkeit des mit diesem Falle unmittelbar betrauten Personals. Es ist die Unterordnung der ganzen Regierungsmaschinerie mit Einschluß der Gerichte (siehe das preussische Disziplinargesetz für die richterlichen Beamten vom 7. Mai 1851) und der Presse (siehe Reptilienfond) unter jenes Institut, wie das gesamte Staatswesen in Venedig der Staatsinquisition unterworfen war. Die politische Polizei, während des Revolutionssturmes in Preußen lahmgelegt, bedurfte einer Umgestaltung, für welche das zweite französische Kaiserreich musterhaftig war und blieb.

Nach dem Untergange der Revolution von 1848 existierte die deutsche Arbeiterbewegung nur noch unter der Form theoretischer, zudem in enge Kreise gebannter Propaganda, über deren praktische Gefährlichkeit die preussische Regierung sich keinen Augenblick täuschte. Ihre galt die Kommunistenbewegung nur als Einleitung zum Reaktionssturz gegen die liberale Bourgeoisie, und die Bourgeoisie selbst stahlte die Hauptwaffe dieser Reaktion, die politische Polizei, durch die Verurtheilung der Arbeitervertreter und die Freisprechung von Hinkeldey-Stieber. So verdiente Stieber seine Rittersporen vor den Rüssen zu Köln. Damals war Stieber der Name eines untergeordneten Polizei-Individuums, aus wilder Jagd nach Gehalts- und Amterhöhung; jetzt bedeutet Stieber die unbeschränkte Herrschaft der politischen Polizei im neuen heiligen preussisch-deutschen Reiche. Er hat sich so gewissermaßen in eine moralische Person verwandelt, moralisch in dem bildlichen Sinne, wie z. B. der Reichstag ein moralisches Wesen ist. Und diesmal schlägt die politische Polizei nicht auf den Arbeiter, um den Bourgeoisie zu treffen. Umgekehrt. Gerade in seiner Eigenschaft als Diktator der deutsch-liberalen Bourgeoisie wähnt Bismarck sich stark genug, die Arbeiterpartei aus der Welt hiebert zu können. An dem Bacothism der Größe Stieber kann das deutsche Proletariat daher den Fortschritt der Bewegung messen, die es selbst seit dem Kölner Kommunistenprozeß zurückgelegt hat.

Die Unfehlbarkeit des Papstes ist eine Kinderlei verglichen mit der Unfehlbarkeit der politischen Polizei. Nachdem sie in Preußen während ganzer Dutzenden jugendliche Brauseköpfe ins Loch gesteckt, von wegen Schwärmererei für deutsche Einheit, deutsches Reich, deutsches Kaiserthum, lernt sie heutzutage sogar alle Gläubiger ein, die für jene Gottesgaben zu schwärmen verweigern. Heute müßt sie sich ebenso vergeblich ab, die Reichsfeinde anzubringen, wie damals die Reichstreunde. Welch' schlagender Beweis, daß sie nicht dazu berufen ist, Geschichte zu machen, wäre es auch nur die Geschichte des Zanks um des Kaisers Bart! —

#### Deutsches Reich.

— Zum Kapitel: Direkter Einkauf der Provinzialämter wird und geschrieben: Das Sonnabend-Abendblatt „Voss. Zig.“ brachte eine Mittheilung, welche an der Berliner Produktendörse vielfach den Gesprächsstoff bildet, sie ging aber wie die Kage um den Drei herum, ohne den Sachverhalt anzustellen. Die Hauptgenossenschaft der Landwirthe hatte in der vorigen Woche dem vereideten Waffer N. den Auftrag gegeben, für sie 10 Tonnen besten Roggen zum Preise von 134 M., aber nur zu diesem Preise anzulassen, während Roggen allerfeinster Qualität für 190,50 M. leicht erhältlich war. Dieses Vorgehen hatte offenbar nur den Zweck, eine hohe Kurdnote zu erlangen, welche alldann den Provinzialämtern, die ja den Auftrag haben, den Landwirthen für ihren gelieferten Roggen den höchst notirten Preis zu bezahlen, als Norm dienen müßte. — An der Produktendörse wurde das überhohe Preisangebot nicht notirt, der Ruß erzielte also keine Wirkung. Verhält sich die Sache wirklich so, dann ist die von den Agrariern so viel geschmähte Börse diesen in den Klennen um die „Ehrlichkeit“ diesmal um einige Hunderdelangen vorgekommen.

— Für eine weitergehende Versorgung der Krieger-Wittwen tritt in der Gefolgschaft des Grafen Oriola nun auch die „Königliche Zeitung“ ein. Sie erachtet es für eine Schande, daß die Wittve eines Hauptmanns wöchentlich 17, die eines Generals wöchentlich 28 M. erhalte, während die Versicherungsgesetze für die Arbeiter der Wittve des verunglückten Arbeiters eine Jahresrente von 400 Mark gewähren! Hierbei übersteht das genannte Blatt aber einen kleinen, indes doch sehr wichtigen Punkt. Die Wittve des Arbeiters erhält ihre Unterstüzung auf Grund eines Gesetzes, durch den ihr Ehemann gegen die Folgen der bei dem Betriebe sich erziehenden Unfälle versichert war. Die Mittel zur Deckung der zu leistenden Entschädigungsbeträge gewährt hier auch nicht der Staat, sondern die nach Maßgabe des Unfallversicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 pp. Versicherungs-versicherten, das heißt die Betriebsunternehmer. Was diese aber für die Arbeiter zahlen, ist nur ein Theil des von den letzteren verdienten Lohnes, so daß die an die Wittve des in dem Betriebe verunglückten Arbeiters gezahlte Unterstüzung nur die Gegenleistung ist, für welche der Arbeiter selbst bereits seinerseits oft viele Jahre lang vorgeleistet hat. Stirbt der Arbeiter an einer mit dem Betriebe in keinem Zusammenhange stehenden Ursache, so geht seine Wittve ganz und gar leer aus und sie kann zusehen, wie sie sich duraschlägt und dabei noch ihre Kinder ernährt und erzieht. Der Hauptmann und General aber hat bei Lebzeiten ein auskömmliches Gehalt bezogen, von dem ein beträchtlicher Theil ihm bleibt, auch wenn er trotz größter körperlicher und geistiger Frische in den Ruhestand tritt. Für seine Frau und Kinder aber sorgt der Staat, gleichviel, ob deren Familien-Oberhaupt im Dienste oder im Ruhezustand gekommen ist. Rechnet man noch dazu die vielen Vergünstigungen, welche notorisch den Kindern verorbener Offiziere zu Theil werden, durch Bevorzugung bei der Aufnahme in Kadetten-Anstalten u. s. w. also auch wieder auf Staatskosten, so wird man doch über die Angemessenheit einer wöchentlichen Pension von 28 M. für eine einzelne Person etwas anders urtheilen, als die „Königliche Zig.“ es thut. Es kommt hinzu, daß die Offiziersfrauen bis auf wenig belangreiche Ausnahmen vermögend zu sein pflegen, dafür sorgt schon die Ration und der Heirathsfonds, sie also auf die staatliche Pension jedenfalls nicht ausschließlich angewiesen sind. Daß die Unterstüzung, welche den Hinterbliebenen der gefallenen Mannschaften gezahlt werden, hinter berechtigten Ansprüchen weit zurückbleiben, ist dagegen untrüglich; hier erhält die Wittve wöchentlich nur 8,50 Mark! Hier hat der Ernährer zu Lebzeiten vom Staate nichts erhalten, sondern ist von ihm aus seiner Erwerbsthätigkeit herausgerissen und dem Tode entgegengeführt worden für Interessen, welche in der Regel nicht seine persönlichen waren. Wenn daher die Angemessenheit in diese Frage eingreifen soll, so wird sie sich vor allem

zu befassen haben mit dem Mißverhältnisse, welches besteht zwischen einer wöchentlichen Unterstüzung von 28 M. und einer solchen von 8,50 M.

Zwickau, 14. Dezember. (Eig. Bericht.) Der Militärverein zu Plaußitz erklärte gestern mit 123 gegen 7 Stimmen seinen Austritt aus dem sächsischen Militärvereinsbund. Grund: der Erlass, betreffend Austritt aus den Konsumvereinen. Der Vorsitzende legte nach der Abstimmung sein Amt nieder und kündigte seinen Austritt aus dem Verein an.

— Die württembergische Abgeordneten-Kammer beschloß in ihrer Sonnabend-Sitzung die Umwandlung der vierprozentigen Staatsanleihen in 3/4prozentige. Die Schuldverschreibungen werden aber bis 30. Juni 1907 noch mit 4 pCt. verzinst, auch kann laut Beschluß der Kammer eine weitere Herabsetzung des Zinsfußes innerhalb der nächsten zehn Jahre (1. April 1907) nicht stattfinden.

— Das reaktionäre Verhalten der Volkspartei anlässlich der Stichwahl im Oberamt Gammstatt bildet noch immer das Tagesgespräch. Einige radikale Volksparteiler haben schon die Konsequenz aus dieser Haltung gezogen und haben der reaktionären Partei Valet gesagt, verschiedene werden in den nächsten Tagen diesem Beispiel nachfolgen. Ein volksparteilicher Gemeinderath in Gammstatt ist aus der Volkspartei ausgetreten und in die Reihen der Sozialdemokratie als eingeschriebenes Mitglied eingetreten. Daß die sogenannte demokratische Partei in diesem Bezirk vollends verschwindet, d. h. nach rechts und nach links abschwärzt, zeigt auch neue das Verhalten bei der bevorstehenden Bürgerausschuss-Wahl. Die Volkspartei und die deutsche Partei (Nationalliberale) haben einen Kompromiß geschlossen, um das Eindringen der Sozialdemokraten in das Rathshaus zu verhindern. Mit diesem recht demokratischen Schritt hat die Volkspartei vollends das Recht verliert, als demokratische Partei ernst genommen zu werden.

— Der Kommunal-Landtag der Hohenoller'sche Lande, wird im Laufe dieser Woche nach der Stadt Sigmaringen einberufen werden.

#### Oesterreich.

— Von der „deutschen Fortschrittspartei“. In dem Programm dieses neuen Parteibündes wird auch ein Gesetz verlangt, durch welches der Kontraktbruch bei Arbeits-einstellung als eigenes Vergehen bestraft wird. Diese Forderung kennzeichnet den Geist dieser frischausladeten „Freiheits“männer zur Genüge.

#### Ungarn.

Budapest, 14. Dezember. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses entstand während der Rede des ehemals oppositionellen, jetzt „wilden“ Abgeordneten Cornelis Abranyi ein scharfbarer Spektakel. Der Mann meinte, Ungarn könne ganz gut statt ca. 30, jetzt 40, ja sogar 50 pCt. der für Oesterreich-Ungarn nothwendigen gemeinsamen Ausgaben decken.

#### Schweiz.

Zürich, 12. Dezember. (Eig. Bericht.) Im Nationalrath scheint das neue sozialistische und demokratische Element Leben hineinzubringen. Borekst haben sich einmal 13 Mann, worunter Wullschleger, Vogelbacher, Curti in St. Gallen, Dr. Sourbet, Meyer aus dem Kanton Basel und andere zu einer sozialpolitischen Fraktion der Bundesversammlung zusammengelassen. Als Ausgabe stellt sie sich die gründliche Besprechung der Tagesfragen im Sinne des demokratischen und volkswirtschaftlichen Fortschritts. Zunächst soll die Frage der Bundessubvention der Volkshilfe besprochen werden. Wullschleger hat bereits Gelegenheit gehabt, für die Sozialdemokratische Partei einzutreten. Er beantragte die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Oberst Wüll, der gegen unsere Genossen Reimann in Biel gewählt worden. Die Wahl wurde aber mit 53 gegen 8 Stimmen genehmigt. Was wohl in dem Falle des Nationalraths lange nicht dagewesen, ereignete sich heute. Dr. Sourbet beantragte die Auslösung des Hauses und siehe, es waren von den 147 Herren nur 84 anwesend, so daß die Sitzung aufgehoben werden mußte. Von der erwünschten Thätigkeit des Nationalraths ist zu erwähnen der Beschluß über die Errichtung einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt und Unterstüzungsanstalt in Königsberg. — Im Ständerath wurden die Klagen über die Taktlosigkeit der Instruktionsoffiziere gegenüber den Rekruten zur Sprache gebracht und betont, daß dergleichen Uebelstände, die geeignet seien, den Militärdienst unpopulär zu machen, streng geahndet werden sollen. Bundesrath Frey bemerkte, daß weniger vom Instruktionpersonal als von jenen Offizieren, die sich für etwas Besseres halten, derartige Ungehörlichkeiten gegenüber Soldaten praktiziert wurden. Sodann hat der Ständerath vom Militärbudget den Posten für Wiederholungskurse des Landsturmes von 201 680 Franks auf 180 000 Franks reduziert und ferner beschlossen, den Landsturm-Mannschaften, welche ihre vorgeschriebene Schießübung veräumen, zu gestatten, dieselbe im nächsten Jahre in irgend einem freiwilligen Schießverein nachzuholen, anstatt in einer Kaserne, wodurch 15 000 Franks per Jahr erspart werden. Die Subvention von 25 000 Franks an das Arbeitersekretariat ist mit dem Budget des Industrie- und Landwirtschaftsdepartements ohne Debatte genehmigt worden.

Zürich, 13. Dezember. (Eig. Bericht.) Eine gute Charakteristik der „Christlich-Sozialen“ in der Schweiz, für die auch Pfarrer schwärmen, welche sich als Sozialdemokraten gegenüber den Arbeitern geriren, gleichzeitig aber auf den Marxismus schimpfen, den sie offenbar gar nicht durch eigenes Studium kennen, giebt der „St. Galler Stadt-Anzeiger“. Eine konfessionelle Nationalökonomie existirt bloß in einer Anzahl von Köpfen, die der Gebrechlichkeit ihrer Richtung sofort inne werden, wenn sie die soziale Arena betreten. Die Pfeile, welche sie im Rücken tragen, sind ohne Spitze. Die Spannkraft ihres Bogens ist bald erlahmt. Ihr Schwert ist stumpf und rothig. Ihr Schwert hält nicht über die Länge von der Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit besetzten Gebiete hinaus. Kurz ist deshalb die Strecke, welche sie mit dem Zuge der Zeit marschiren. Bald bleibt einer nach dem andern zurück, bis es auch dem Fährlein der Aufrechten bange wird und der ganze Troß zu halten kommt. Polizeistunde, Wirtschaftsgesetze, Hausverordnungen, vielleicht auch noch gewerbliche Schiedsgerichte bezeichnen die Stationen, zu denen sie alle schließlich mitmarschiren. Auch zu der Unterdrückung der Prostitution und des unlauteren Wettbewerbes sind sie meist fröhlich zu haben. Doch schon beim kantonalen Arbeiterschutz beginnt das Sinken und Abfallen, das immer größere Dimensionen annimmt, je weiter sich die Spitze des Zuges nach links richtet. Dieses Gebahren mag das sicherste sein. Jedenfalls bleibt der Heertrupp gesund dabei; denn zu solchen Postulaten zu stehen, bringt heutzutage keine große Gefahr mehr. — Sicher ist, daß die paar Dutzend Christlich-Sozialen in der Schweiz es über einen ersten sanften Flügelschlag hinaus nicht gebracht haben und nicht mehr bringen werden.

#### Frankreich.

Paris, 18. Dezember. (Eig. Ber.) Höchst bezeichnend für die gegenwärtige politische Situation ist der Ausgang der Interpellation über die Abberufung des Generals Dodds. Es handelte sich nicht nur um einen Akt des Repotismus seitens des Marineministers, der den General Dodds, den Eroberer von Dahomey, mir nicht die nichts nach viermonatlicher tollerloser Führung des Oberkommandos in Indochina durch seinen persönlichen Freund,

General Duchemin, erstet hatte. Der Marineminister hatte damit zugleich sich der flagranten Mißachtung eines Kammer-votums schuldig gemacht. Bei der Beratung des Budgets für 1896 hatte nämlich die Kammer den Regierungsvorschlag zur Ernennung eines Divisionsgenerals zum Oberbefehlshaber von Indochina anstatt eines Brigadegenerals abgelehnt, da die Verrückung mit einer Mehrausgabe von 15 000 Franks verknüpft wäre. Die Ernennung Duchemin's, der Divisionsgeneral ist, zieht aber gerade diese Mehrausgabe nach sich. Und doch hatte es der Marineminister nicht einmal für nötig gehalten, von der Kammer einen Nachtragskredit zu verlangen! Dabei hatte Admiral Bernard, der gegenwärtige Marineminister, dasselbe Portefeuille inne im Kabinett Ribot, d. h. fast zur Zeit des fraglichen Kammer-votums. ... Und was wußten der Admiral und der ihm zur Hilfe herbeigekehrte Ministerpräsident Meline auf die Aufschuldigungen des radikalen Interpellanten zu antworten? Ersterer drückte sich um den Kernpunkt der Frage, die Mißachtung des Kammer-votums, ganz herum und appellierte bloß an die angeblichen Erfordernisse der Disziplin; letzterer aber, der seine Pappentime von der Majorität kennt, scheute sich nicht, einen formellen Kammerbeschluss als einen „Wunsch“ zu bezeichnen. Und die Majorität gab ihm recht. Alle haarsträubenden Beweise, alle Entrüstung der oppositionellen Redner halfen nichts: mit 300 gegen 228 Stimmen billigte die entwürdigte Kammer die Verletzung ihrer wichtigsten Prerogative, der von ihr beschlossenen Budgetausgaben. — Unser temperamentvoller Genosse Jaurès mußte angesichts dieses unerhörten Votums ausrufen: „Es giebt kein Budget und keine Kammer mehr!“ Und als ihm der Kammerpräsident deshalb einen Ordnungsruf erteilte mit Einschreibung in das Sitzungsprotokoll (das kostet einen halben Monatsgehalt gleich 375 Fr.), nahm er das Wort, um von der Tribüne herab seinen Zwischenruf aufrecht zu erhalten und der Regierungsmehrheit eine geiseltende Lektion über das Verhältnis zwischen Legislativ- und Exekutivgewalt in einem konstitutionellen Staate zu geben.

Die gestrige Debatte hat deutlicher denn je gezeigt, daß die opportunistisch-monarchistische Mehrheit entschlossen ist, selbst die Grundlagen der Verfassung preiszugeben, um ja nur das unersetzbare Ordnungsministerium am Fluß zu erhalten. —

Paris, 14. Dezember. Außer der Wahl in Dünkirchen fanden gestern noch zwei Ersatzwahlen in der Kammer statt. In beiden Fällen waren zwei vorherbereite sozialistische Deputierte zu sehen. Im 2. Wahlkreis des 19. Pariser Arrondissements erhielten Stimmen: Girault (socialiste intransigent) 1684 Stimmen, Lavier (unabhängiger Sozialist) 798, Brunet (Broussist) 775, Turot (Blanquist) 718, Serre (Guesdist) 547, Devron (Allemanist) 229, Fevre (Revolutionär) 70, verschledene — 49. Im 4. Wahlkreis von St. Denis (Reuilly) erhielt die meisten Stimmen der republikanische Generalrath Rigaud. Auf den sozialistischen Gemeinderath Lesbore entfielen 2429, auf den radikalen Advokaten Le Roy 1568, auf den progressivsten Journalisten Rostier 599 und auf den Sozialisten Robert 423 Stimmen. In beiden Wahlkreisen ist demnach Stichwahl nötig. —

#### Dänemark.

Die Landarbeiter-Frage. Dem dänischen Reichstag ist der „Gesetzentwurf betreffend die Beschaffung kleiner Grundstücke für Landarbeiter“ zugegangen. Wie haben seinerzeit ausführlich über die Resultate der zur Prüfung dieser Frage eingesetzten Kommission berichtet und gezeigt, daß die Vorschläge der Majorität unannehmbar waren, daß sie nur noch mehr abhängige und daher ausgebeutete Arbeiter schaffen würden, aber nicht bessere Verhältnisse für die Landarbeiter erzeugen. Der Entwurf der Regierung aber enthält noch ungünstigere Bedingungen. Nach dem Vorschlage der Regierung sollen die Ansetzungen so klein werden, (2-6 Tonne, 1 Tonne = 560 Qu.-Ruten), daß ihre Eigentümer an die Scholle gefesselte Landarbeiter bleiben, und also völlig abhängig sind von dem nächsten Rittergutsbesitzer, um so mehr, als sie kein Pferd halten können und daher für leihweise Ueberlassung eines solchen noch weiter verpflichtet werden. Weiter soll nach dem Gesetzentwurf der Staat keinerlei Opfer für die Sache bringen. Diese Ansetzungen, „Pflichthäuser“, wie sie die Regierung sehr bezeichnend nennt, sollen nur abgegeben werden, wenn die Landarbeiter dafür baar 800 Kronen anzahlen können! (Die Majorität der Kommission hatte nur 400 Kronen gefordert.) Im übrigen muß der Pflichthausmann für ein Grundstück, dessen Wert 4000 Kronen beträgt, für folgendes auskommen:

3/4 pCt. von 1800 Kronen =	47,67 Kronen,
4 1/2 „ „ 700 „ =	33,60 „
3 1/4 „ „ 1200 „ =	39, „

In Summa 120,27 Kronen.

Und nach 45 Jahren (wenn die amortisabeln 700 Kr. abbezahlt sind)

3/4 pCt. von 1800 Kr. =	47,67
6 „ „ 1200 „ =	72,00

In Summa 119,67 Kronen.

So ein armer Landarbeiter ist also gut gefahren. Nachdem er 45 Jahre im Schweiß Angesichts gearbeitet und gepart, hat er noch gerade ebensoviele zu bezahlen, wie vorher! Unser dänisches Bruderorgan sagt diesem jamosen Reformvorschlag hinzu: „Der Gesetzentwurf der Regierung hat vom großagratischen Standpunkt nur einen Fehler. Es fehlt ein Paragraph, daß jeder Landarbeiter, der im Besitze von 800 Kr. sein sollte, gezwungen ist, ein solches Pflichthaus zu übernehmen, andernfalls er mit Zuchthaus bestraft wird.“ —

#### Schweden.

Stockholm, 14. Dezember. Die Regierung beabsichtigt, die Befestigung Gothenburgs ernsthaft in Angriff zu nehmen. Die Kosten werden auf 4,5 Millionen Kronen (über 5 Millionen Mark) veranschlagt. —

#### Italien.

Rom, 14. Dezember. Im Laufe der Freitagssitzung der Kammer erhob sich Imbriani und sprach folgende Worte: „Ich glaube, die italienische Kammer wird gleich mir das Gefühl haben, daß man dem Kudenten Maceo's, der so tapfer im Kampfe für die Unabhängigkeit seines Landes gegen die Spanier gefallen ist, eine Huldigung darbringen müsse.“ Der Sitzungsbericht verzeichnet nach diesen Worten „approvazioni“ (Zustimmung).

Rom, 14. Dezember. („Magd. Ztg.“) Nach dem neuen Gesetzesorganisations-Entwurf des Kriegsministers, dem die parlamentarische Kommission bereits ihre Zustimmung gegeben, wird das Kriegsbudget mit 239 Millionen festgesetzt, die bestehenden 12 Armee-Korps bleiben aufrecht erhalten, der Armee-Friedensstand wird um 40 000 Mann erhöht.

#### Spanien.

Madrid, 12. Dezember. (Sig. Ver.) Begnadigung der Presskämpfer. Soeben veröffentlicht die „Sociedad“ einen königlichen Erlass, nach welchem den Presskämpfern die über sie verhängte Strafe erlassen wird. Für die überaus eifrige Propaganda, welche die Presse im Interesse der Unterdrückung der süngsten Anleihe entfaltet, will sich die Regierung erkenntlich zeigen; alle Minister ohne Ausnahme haben die Amnestie für die Presskämpfer befürwortet. Von der Begnadigung sind die Journalisten, welche dem Heere oder der Marine angehören, ausgeschlossen, weil man in ihrer Begnadigung eine Untergrabung der militärischen Disziplin sehen zu müssen glaubt. Auf die wegen Privatbeleidigung und Verleumdung Verurtheilten findet der königliche Erlass nur dann Anwendung, wenn die Beleidigten oder Verleumdeten vor Gericht erklären, daß sie den Beleidigern verziehen haben. Selbstverständlich werden

auch alle gegenwärtig schwebenden Pressprozesse unterdrückt. Diese sind hier in Spanien nur äußerst selten. Im allgemeinen läßt man jeden schreiben, wie ihm und Herz ist. Nur der „große“ General Martinez Campos kann die Kritik nicht vertragen und verfolgt die Redakteure des republikanischen „El Pais“ auf das heftigste. —

#### Rußland.

Die Agitation unter den Petersburger Arbeitern wird von unseren Genossen eifrig weiter betrieben, wie der nachstehend mit Verzierungen abgedruckte Aufsatz zeigt:

An die Arbeiter der Baltischen Fabrik!  
Genossen! Schöne Dinge geschehen bei uns in der Fabrik. Viele Arbeiter aus der mechanischen und Schiffswerkstatt werden auf's Pfaster geworfen „wegen Einschränkung der Arbeit“; auch alle Arbeiter, welche ein Jahrzehnt für die Fabrik gearbeitet haben, werden nicht geschont.

Unser Wohlthäter, der Finanzminister Witte, erklärte in diesem Sommer in seinem Aufruf an die Spinner, daß der Regierung die Interessen der Fabrikanten und der Arbeiter gleichgültig seien. Wir sehen das ja. In der Baltischen, der Regierung gehörenden Fabrik quält man uns, wenn es viel zu thun giebt, zu Tode durch Extra-Arbeit, — läßt man uns Mächte hindurch arbeiten und, wenn die Arbeit eingeschränkt wird, wirft man uns auf's Pfaster ohne viele Nebenarten zu machen. Was soll das bedeuten, Genossen? Wie lange werden wir die Willkür unserer Obrigkeit gebuldig ertragen? Heute jagt man den einen fort, morgen den anderen. ... Wir haben alle ein gemeinsames Geschick: zu arbeiten bis zur Erschöpfung der Kräfte, um nachher zu hungern, alle Reichthümer zu schaffen, damit ein Dauler von Nichtsthunern in Sauf und Braus leben und die Regierung Kriege führen und durch unsere Arbeit hunderttausende Soldaten, Polizisten und Epigol gegen uns selbst, gegen die arbeitende Bevölkerung erhalten kann. Nein, Genossen, wir werden nicht mehr, die Hände in den Schooß legend, eine solche Ordnung ertragen. Auch wir, die russischen Arbeiter, beginnen allmählig uns aus jenen Reigen der Unkenntniß und der Sklaverei loszureißen, mit welchen uns die Fabrikanten und die Regierung umgarnt haben. Wir wissen jetzt, daß nur, indem wir uns wie ein Mann zur Verteidigung unserer Rechte gegen alle unsere Unterdrücker erheben, wir durch einen gemeinsamen Kampf unsere Lage verbessern können. Wollen wir uns also vereinen für den Kampf, wollen wir unsere gestreuten Kräfte sammeln, Vereine und Klassen gründen, wollen wir unaufhörlich kämpfen, bis die Stunde unserer Befreiung geschlagen hat.

Der Verein für den Kampf um die Befreiung der arbeitenden Klasse.

St. Petersburg, den 14. (26.) November 1896.

Bemerkenswerth ist, daß unsere Genossen, welche in ihren ersten Auftritten an die Arbeiter nur das Unternehmertum geißelten, in dem letzten ihre Angriffe immer mehr gegen die Regierung richten. Der soziale Kampf, welchen die russischen Arbeiter gegen das Unternehmertum führen, wird sich immer mehr zu einem politischen — gegen die das Unternehmertum schützende und die Arbeiter auch auf eigene Faust ausbeutende Regierung gestalten.

Studentenunruhen. Nach einer Mittheilung der „N. Fr. Pr.“ sollen in Moskau über 500 Studenten verhaftet sein. Ruthenenblätter melden, daß in Moskau sogar 1200 Studenten und 800 Arbeiter verhaftet seien. Vier Studenten, welche die Wache angriffen, seien vor ein Kriegsgericht gestellt worden, das einen zum Tode, drei zu je zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilte. Die Universität sei zeitweilig geschlossen; auch in Kiew, wo die Studenten ebenfalls sehr erregt waren, seien viele verhaftet worden. —

Petersburg, 14. Dezember. In Riga und Kofow am Don werden deutsche Konsular-Vertretungen errichtet. Wahrscheinlich handelt es sich darum, an diesen Plätzen, die im Getreidehandel eine Rolle spielen, die Interessen der deutschen Agrarier zu wahren. —

#### Türkei.

Konstantinopel, 10. Dezember. („Frankfurter Zeitung.“) Der Großvezir beabsichtigt in Uebereinstimmung mit sämtlichen Ministern, alle fremden Schulen in der Türkei zu schließen, weil in diesen der eigentliche Herd der Revolution zu suchen sei. Unter „fremden Schulen“ sind die amerikanischen, deutschen, englischen, französischen und italienischen Bildungsinstitute gemeint. —

Konstantinopel, 14. Dezember. Die Nachricht von der Flucht des Sultans Murad wird dementirt. —

#### Afrika.

Sankhar, 15. Dezember. Eine Karte der Eingeborenen hat am Mogadischu Briefe des Kommissars Dulio, datirt vom 3. Dezember mitgebracht. Das Kriegsschiff „Governuolo“ hat danach am 2. Dezember das Dorf Gessira, zehn Meilen südlich von Mogadischu, bombardirt, welches von Rabans bewohnt wird, die sich an der Niedermehrung der Expedition Gechi betheiligt hatten. In Mogadischu wurde sodann das Verfahren gegen diejenigen Angreifer der Expedition, welche man gefangen genommen hatte, fortgesetzt. Fünf derselben, die man für schuldig befunden hatte, sind bereits erschossen. —

#### Amerika.

Washington, 14. Dez. Die in den Vereinigten Staaten verbreitete Nachricht, daß Maceo durch Verrath getödtet sei, rief hier große Erregung hervor. Senator Gall brachte im Senat Beschlusstränge ein, welche sich schärf gegen Spanien ausprechen. Es wird darin das Komitee für auswärtige Angelegenheiten aufgefordert, eine Untersuchung darüber anzustellen, ob die Meldung von der Ermordung Maceo's wahr ist, und ferner die Freilassung aller amerikanischen Bürger gefordert, welche sich in der spanischen Strafkolonie Centa befinden. Der Senat überwiegt diese Beschlusstränge dem Komitee für auswärtige Angelegenheiten. — Der Export der Vereinigten Staaten nach Kuba ist infolge des Aufstandes von 25 auf weniger als 6 Millionen Dollars gefallen. —

#### Kuba.

Ueber Maceo's Tod zirkuliren verschiedene Nachrichten. Die eine, der Insurgentenführer wäre in offener Schlacht gefallen, wird am meisten angezweifelt. Nach einer zweiten wäre er sammt seinem Generalstab von den Spaniern zu einer Unterredung gebeten und aus dem Hinterhalt niedergemetzelt worden. Das säbe den Soldaten der allchristlichen Königin schon ähnlich. Nach einer dritten Nachricht ist Maceo von seinem Arzte vergiftet worden. Der Arzt stellte sich den Spaniern und wurde sofort in Freiheit gesetzt. Maceo hat bereits einen Nachfolger gefunden. Generalmajor Rius Rivera ist an die Spitze der Aufständischen in Binar del Rio getreten. Das zeugt nicht von der besonderen Entschlossenheit, von der Wegler bereits gefaselt. —

#### Parlamentarisches.

Militär-Strasprozess-Ordnung. Dem Bundesrath ist nunmehr, wie die „Post“ berichtet, der Entwurf der Militär-Strasprozess-Ordnung aus der Kommission wieder zugegangen. Er dürfte noch vor den Weihnachtstagen an den Reichstag gelangen, da die Friedigung im Bundesrath, wie wir hören, möglichst beschleunigt werden soll. —

Dem preussischen Abgeordnetenhause ist eine Novelle zum Handelskammer-Gesetz zugegangen. Nach dem Scheitern der letzten Vorlage scheint der Handelsminister Befriedigung im Plan seines Vorgängers betr. Einführung obligatorischer Handelskammern nicht weiter zu verfolgen, sondern sich mit einer Erweiterung des bestehenden Gesetzes zu begnügen. Die

Handelskammern erhalten fortan die Rechte juristischer Persönlichkeiten, sie dürfen über das Wahlrecht, über die Regelung des Wahlverfahrens, über die Wählbarkeit früherer Wahlberechtigter selbst Bestimmungen treffen. Die bisherige dreijährige Wahlperiode wird auf eine sechsjährige mit zweijährigen Ergänzungswahlen erweitert. Falls keine neuen Bestimmungen über das Wahlrecht ergehen, sollen die Wahlen nach dem System des allgemeinen Wahlrechts erfolgen, wie es das Gesetz vom 24. Februar 1870 vorschreibt. Ferner wird den bisherigen Korporationen die Erlaubniß erteilt, sich durch ein von der Körperschaft zu beschließendes, vom Minister zu genehmigendes Statut in Handelskammern umzuwandeln, ohne daß deshalb die bisherige Bezeichnung der Körperschaft und ihrer Vertretung aufgegeben zu werden braucht. — Die Beratung dieses Entwurfs findet noch vor Weihnachten statt. —

Die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses hat folgende von sämtlichen Mitgliedern unterzeichnete Interpellation eingebracht:

Ist der königlichen Staatsregierung bekannt, daß in jüngster Zeit politische und andere Versammlungen in Oberhessen (Beneßchau, Beuthen, Welschowa) aus dem Grunde aufgelöst worden sind, weil die Redner in den Versammlungen sich nicht der deutschen Sprache bedienten?

Beruhet diese Auflösung auf einer allgemeinen Anordnung einer Staatsbehörde?

Welche Maßregeln gedenkt die königliche Staatsregierung zu treffen, um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen?

Berlin, den 14. Dezember 1896.

Die Interpellation soll bald nach der Weihnachtspause zur Verhandlung kommen.

Die Finanzkommission des Herrenhauses hat dem Konvertirungsgesetz bereits zugestimmt.

#### Die Hafenarbeiter-Bewegung.

Aus Hamburg schreibt unser Spezial-Berichterstatter unterm 15. Dezember: Von den großen Rhebern wird jetzt mit Hochdruck gearbeitet, um unter allen Umständen eine Einigung, überhaupt ein Verhandeln zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu verhindern, trotzdem es die Spähen von den Dächern pfeifen, daß die kleineren Rheber, die Stauer, die Ewerführer, Kaufleute zc. mit Freuden eine Einigung anbahnen, ja sogar die Forderungen der Arbeiter ohne weiteres bewilligen möchten, wenn sie eben nicht unter dem Zwange und Druck des Unternehmer-Verbandes ständen, in welchem die auf Einigung und Zugeständnisse drängenden Regungen niedergehalten werden und dem Vorherrschen des Verbandes und Haupttheber Laisz, dem besagten Rheber Börmann, dem Besitzer der größten hiesigen Werft Blohm (Firma Blohm u. Wöhl) und dem satirisch aus früheren Jahren bekannten Vorherrschen des Rigoristenfabrikanten-Verbandes R u h e. Auch die hiesigen größten bürgerlichen Zeitungen, die bisher zum theil noch eine friedensfreundliche Haltung einnahmen, haben sich diesem Druck gebeugt. Auf die am Sonntag von den Arbeitern beschlossene Resolution, in der man seitens der Arbeiterschaft aufs neue erklärte, die Hand zum Frieden bieten zu wollen, haben die Zeitungen überhaupt nicht eingehen dürfen. So bestimmt man weiß, daß das Gros der Unternehmer zum Frieden geneigt ist: aus der Letztäre der großen hiesigen Zeitungen wußte man genau den gegen-theiligen Eindruck gewinnen. — Voraus marschiren hierbei natürlich die Wismarischen „Hamburger Nachrichten“, das unbestritten gemeinste Blatt in Hamburg. In einem Leitartikel schreiben sie heute: „Die Arbeitgeber sind gegenüber der Art, wie der Streit hervorgerufen und von der Sozialdemokratie zu einer „Kraftprobe“ gegen das Unternehmertum mißbraucht worden ist, vollkommen im Rechte, wenn sie sich auf den Standpunkt stellen, daß die Streikenden die Arbeit erst wieder aufnehmen müßten, bevor von irgend welchen weiteren Verhandlungen die Rede sein könne. Würden sie anders verfahren, so gelangte die Frage, ob sie oder die Arbeiter Herren ihrer Betriebe seien, nicht mit demjenigen Maße von Klarheit und Deutlichkeit zur Bewandlung, daß unter den obwaltenden Verhältnissen und wegen der Freivolität der stattgehabten Provokation unbedingt erforderlich geworden ist. Außerdem trügen die Arbeitgeber, falls sie sich auf KonzeSSIONen einließen, selbst die Schuld daran, wenn der Streit über kurz oder lang unter Bedingungen wieder auslebte, die für sie sehr viel ungünstiger als die jetzigen sein würden. Es liegt in der menschlichen Natur, daß jedes Zugeständniß, auch das kleinste, die Begehrlichkeit steigert und daß man dieselben Mittel, mit denen man einmal Erfolg gehabt hat, in der Hoffnung auf größeren gern wieder anwendet. — Wir wollen durch solche Betrachtungen die hiesigen Arbeitgeber keineswegs in ihrer angeblichen „Härte“ gegen die streikenden Arbeiter bestärken. Wenn die Arbeit erst wieder aufgenommen ist, mögen die Unternehmer ihren Leuten diejenigen Zugeständnisse machen, die sie für vernünftig halten und die ihnen ihr Betrieb erlaubt. Uns kommt es nur darauf an, verhindern zu helfen, daß in der Behandlung der Streiffrage taktische Fehler gemacht werden, die nicht nur für das hamburgische Unternehmertum, sondern für die Stellung der gesamten deutschen Arbeitgeberchaft gegenüber der Sozialdemokratie nachtheilige Folgen haben würden.“

Die Polizei läßt es den Unternehmern gegenüber an dem größten Entgegenkommen nicht fehlen. Ein bürgerliches Blatt berichtet: „Mit der Bahn langte heute Nachmittag ein aus fünfzig Personen bestehender Transport fremder Arbeiter hier an. Von der Polizeibehörde waren zu dessen Sicherheit besondere Maßregeln getroffen worden, so waren zum Beispiel sämtliche Bahnübergänge, die der betreffende Wagon in der Stadt passirte, durch Schuppleute besetzt. Auf dem Hannoverischen Bahnhofe war bei Anstun des Transports auch Polizeihauptmann Geseßfeld anwesend. Der Wagon wurde sofort nach dem in der Nähe der Passagierhallen belegenen Geleise übergeführt, von wo die Leute an Bord des Dampfers „Guahyba“ gebracht wurden.“

Mehrere Verhaftungen streikender Arbeiter sind heute vorgenommen worden.

Trotz der Hartnäckigkeit der Rheber und Stauer hoffen die Arbeiter doch noch zu siegen. Jedenfalls sind die Nachrichten der bürgerlichen Presse, worin von einem „Versumpfen“ des Streiks die Rede ist, nicht zutreffend. Die Zahl der Streikenden ist sogar noch gestiegen. So streiken jetzt 1200 Seeleute gegen 800 am Anfang. Western sind neu hinzugekommen 60 Waggerer, die sich weigerten, Schauer-mann-sarbeiten zu verrichten, ja, die die Schiffe nicht einmal mit Ballast versehen wollten, den die Schiffe einzunehmen gezwungen sind, da sie keine Ladung bekommen.

Trotzdem auf den Quai Leben und Getöse genug herrscht, bieten die Kampfen und Quai-schuppen doch dem kühnen Auge ein tröstliches Bild. An manchen Stellen schwimmen die Quai-rampen von Del und Fett, das sich aus den zerfallenen Fässern ergossen hat; mit Del durchtränkte, aus Indien stammende Gewürzballen, verdorbene Ladungen von Baumwoll-Saatwehl sind nichts seltenes. Sogar ein hiesiges bürgerliches Blatt berichtet:

Trotz der anscheinend großen Zahl angeworbener fremder ungeschulter Arbeiter sieht es recht tröstlich im Hafen aus. Ein Stauer erklärte, daß er ohne seinen beiden Bigen mit den 18 ihm zu Gebote stehenden ungeschulden Arbeitern nichts hätte anfangen können, und daß er den Tag sehnlichst erwarte, wo er seine alten zufriedenen Leute wieder erhalten könne. Kehlich würde das Urtheil auch aller übrigen Stauer ausfallen, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben. Aus diesem einzelnen Falle ersieht man, daß die Stauer nicht gewonnen sind, die Streikbrecher nach beendigtem Streik in Arbeit zu behalten.“



## Reichstag.

147. Sitzung vom 15. Dezember 1896, 1 Uhr.  
Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Rieberding, Schönstedt.

Die dritte Beratung der Justiznovelle und zwar die Generaldiskussion wird fortgesetzt.

Abg. v. Marquardsen (natl.): Bei dem geringen Interesse, welches die Vorlage in der zweiten Lesung hier im Hause erweckt hat, läge es nahe, sich auch bei der dritten Lesung Beschränkungen aufzuerlegen. Nichtsdestoweniger fühle ich mich verpflichtet, in der Frage der Berufung einige Worte hier an das Haus und an die größere Öffentlichkeit zu richten. Daß diese Frage außerhalb des Hauses in fachverständigen Kreisen ein gewisses Interesse erregt, ersehe ich daraus, daß mir in diesem Augenblicke eine Nummer der Juristenzeitung zugegangen ist, in der sich eine Kritik des Kammergerichtsraths Kroneder über die Vorlage befindet. Der Verfasser erkennt die Verbesserung der Regierungsvorlage und der Beschlüsse der Kommission an, sagt aber dann zum Schlusse: „Trotz aller dieser Verbesserungen aber muß angefochten der große Rückschritt, der mit der Wiedereinführung der Berufung verbunden ist, das Scheitern des Gesetzes dringend gewünscht werden.“ Ich glaube, dem Manne kann geholfen werden. (Heiterkeit.) Bei der Beratung der Justizgesetze wurde aber das Hauptgewicht auf das Präsidial-Kollegium gelegt; und dies schien uns so wichtig, daß wir auf die Berufung verzichten zu können geglaubt haben. Die Frage der fünf Richter wird der Dringlichkeit für unsere heutige Verhandlung sein. Der Schwerpunkt dieser Frage liegt nicht in den fünf oder drei Richtern, sondern darin, daß in einem Falle die Schuldigerklärung mit zwei gegen eine, und in dem anderen Falle mit vier gegen eine Stimme fallen muß. Wenn wir die erste Instanz mit drei Richtern besetzen und die Berufung einführen, dann kommt der Angeklagte, der in der ersten Instanz verurtheilt ist, schon mit der Präsumpsion der Schuld, mit diesem Matel in die zweite Instanz und seine Beweismittel fallen weniger ins Gewicht. Das ist der Grund, weshalb wir ein Kollegium von fünf Richtern in der ersten Instanz für besser halten. Ich freue mich, daß auch der Abg. Gölz sich gegen die Berufung ausgesprochen hat, obwohl seine Kollegen, die Rechtsanwältel, sich sonst mit besonderer Leidenschaft für die Berufung ausgesprochen, was ja auch bei ihrem Beruf als Verteidiger ganz natürlich ist. Bald nach dem Zustandekommen der Justizgesetze erscholl der Ruf nach Wiedereinführung der Berufung, hauptsächlich aus den Kreisen der Rechtsgelehrten. Der Juristentag von 1884 erklärte sich für die Berufung und zu den Stimmführern gehörten namentlich die Herren Mündel, Veck und Becker-Oldenburger. Um dieselbe Zeit aber veranlaßte die Regierung eine Enquete darüber, welche Erfahrungen die Gerichte ohne die Berufung gemacht hätten. Die Enquete ergab, daß die befragten Gerichte mit ganz verschwindenden Ausnahmen sich gegen die Wiedereinführung der Berufung erklärten, nur wurden einige Garantien für eine bessere Sicherung des Angeklagten im Vorverfahren verlangt. Wir können in bezug auf die erste Instanz und auch in bezug auf die Assessoren nicht vorsichtig genug sein, zumal wir „in Wärme“, wie es heißt, die Militär-Strafprozess-Ordnung bekommen.

Staatssekretär Rieberding: Ich kenne den verehrten Vorredner zu genau, um nicht von vornherein davon überzeugt gewesen zu sein, daß er die Spitze seiner Ausführungen gegen die Berufung richten wird. Aber diese Frage schiedet in ihrer abstrakten Bedeutung aus, denn das Haus steht in seiner großen Mehrheit in bezug auf diesen Punkt auf Seiten der Regierung. Die Entscheidung wird bei Fragen zweiter Ordnung liegen. Bis 1879 hatten wir die Berufung in ganz Deutschland, sie besteht in allen Kulturländern mit Ausnahme eines Landes. Die Ausschließung der Berufung geschah unter schweren Gewissensbedenken, lediglich wegen der Rechtseinheit. Wenn die verbündeten Regierungen unter schwerer Ueberwindung wichtiger Bedenken diese Vorlage machten, dann dürfen sie von dem Reichstage verlangen, daß er seinerseits Resignation übt und nicht Forderungen daran knüpft, die die verbündeten Regierungen zweifelhaft machen darüber, ob die Opfer für die Vorlage gebracht werden müssen. Ich habe den Eindruck, daß die Voraussetzung geschwunden ist, daß es sich um ein Entgegenkommen der verbündeten Regierungen handelt. Je weiter wir uns von der ersten Beratung entfernen, desto mehr schwand das Entgegenkommen des Reichstages, desto größer wurden die Anforderungen des Reichstages, desto größer wurde die Kluft zwischen Reichstag und Regierung, von der ich nicht weiß, ob sie überbrückt werden kann. Ich beschränke mich auf zwei Punkte, wegen deren die verbündeten Regierungen auch gestern interpellirt worden sind, nämlich die Gestalt der Berufung und der Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Die verbündeten Regierungen halten auch heute noch die Befetzung des Kollegiums erster Instanz mit drei Richtern für richtig und sie werden von dieser Forderung, wie der Gang der Verhandlungen sich auch gestalten möge, nicht ablassen. Als Anfang der 80er Jahre der Abg. ordnete Reichensperger, ein unabhängiger und erfahrener Mann und hervorragender Parlamentarier, die Wiedereinführung der Berufung beschränkte, erklärte er, die Befetzung der Strafkammern mit drei Richtern sei eine genügende Garantie für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Urtheile. Die Kommission und der Reichstag selbst schlossen sich dieser Auffassung an. Wenn damals die Regierungen auf den Beschluß des Hauses eingegangen wären, dann hätten wir seit 10 Jahren als geltendes Recht, was die großen Parteien des Hauses als unannehmbar bezeichnen. Sie brauchen die Regierung nicht auffordern, der Justiz gegenüber freigeibiger zu sein. Der preussische Justizminister hat schon in der zweiten Lesung darauf aufmerksam gemacht, daß eine nicht kleine Anzahl preussischer Landgerichte nicht vollaus beschäftigt ist. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhaltbar im Interesse der Rechtspflege und des Personals, er würde aber nach dieser Vorlage noch in verstärktem Maße hervortreten. Die Anträge Träger-Mündel verlangten Berufungsinstanzen bei den Oberlandesgerichten mit 7 Richtern. Die verbündeten Regierungen können sich nicht der Gefahr aussetzen, daß später vielleicht eine Befetzung der Berufungsinstanzen mit 7 Richtern verlangt wird. Sie sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie unter allen Umständen an der Forderung festhalten müssen, daß, wenn die Berufungsinstanzen mit 3 Richtern besetzt sein sollen, die erste Instanz nur mit 3 Richtern besetzt sein darf; sie sind von der Nothwendigkeit dieser Forderung unbedingt überzeugt; sie werden daran festhalten auf die Gefahr hin, daß die Vorlage scheitert. (Hört! links.) Und wenn das hohe Haus an dieser Forderung festhalten sollte, werden wir in der Lage sein, die Konsequenzen praktisch zu ziehen. (Bewegung.) Die verbündeten Regierungen verkennen nicht, daß diese Vorlage

und ihr Scheitern das Volk tief bewegen wird. Aber wenn Sie vergleichen, welche Vortheile die Regierungsvorlage dem Volke gegenüber den bestehenden Rechtszuständen bietet, dann werden Sie zugestehen, daß die Haltung der verbündeten Regierungen keine unrichtige ist. Wir bieten ihnen die Berufung, wie sie in keinem Staate Europas in so vollendeter Gestalt vorhanden ist; wir bieten ihnen das Wiederaufnahmeverfahren, wie es ebenfalls in keinem anderen Staate vorhanden ist; wir bieten ihnen die Entschädigung unschuldig Verurtheilter in einer Ausprägung, wie sie in keinem anderen größeren Staate Europas existirt. Durch finanzielle Erwägungen lassen die verbündeten Regierungen sich nicht leiten. Wir wollen keine Entschädigung treffen, durch die solche Verurtheilten, die später freigesprochen werden, nicht, weil sie unschuldig sind, sondern weil die Beweismittel verschwunden sind, auf Grund deren sie früher verurtheilt waren, auch eine Entschädigung erhalten. Wenn Sie in diesen Punkten bei Ihrer Auffassung bleiben, dann werden wir auf die Vorlage verzichten, so sehr wir es auch bedauern, daß die zweijährigen Verhandlungen unter den verbündeten Regierungen und die dreijährigen Verhandlungen in diesem Hause keinen Erfolg haben. (Beifall rechts.)

Abg. Mintelen (Z) erklärt, daß seine Auffassung von der der überwiegenden Mehrheit seiner politischen Freunde abweiche; er sehe bezüglich der Entschädigung unschuldig Verurtheilter auf dem Standpunkt der früheren Reichstagsbeschlüsse, die damals mit großer Mehrheit angenommen seien und auf den die verbündeten Regierungen jetzt sich gestellt hätten. Bezüglich der Befestigung der ersten Instanz siehe das Haus jetzt vor der Frage, ob es alles oder garnichts erreichen wolle. Wird die Vorlage abgelehnt, so wird garnichts erreicht, auch nicht das einheitliche Forum für die Presse. Das fünf Richter besser sind als drei kann ich nicht anerkennen; ich kann auch nicht zugeben, daß der deutsche Richterstand so schlecht ist, daß unter drei Richtern einer abhängig ist von dem Vorsitzenden. Wenn diese Vorlage begangen ist, bekommen wir nie wieder eine zu sehen; die Frage der Berufung ist dann auf lange Zeit verschoben. Was ist dem Angeklagten oder dem unschuldig Verurtheilten, der keine Entschädigung bekommt, damit geholfen, daß der Reichstag der Regierung die Verantwortung zuschiebt? (Sehr richtig! rechts.)

Abg. v. Czarnowski (Pol) kommt auf die gestrige Auslassung des preussischen Justizministers zurück. Redner verweist darauf, daß die Sprachenfrage gerade im nächsten Zusammenhang mit der Strafprozess-Ordnung steht. Daß der direkte mündliche Verkehr zwischen dem Richter und dem Angeklagten vollkommen ausgeschlossen sei, sei ein unheilvoller Zustand. Jeder Volkstamm hat das unveränderliche Recht, sich in seiner Muttersprache zu vertheidigen. Dieses göttliche und natürliche Recht ist den Polen durch die festerlichen Freisprechungen gesichert worden. Der Minister meinte, es gebe Leute, welche genügend deutsch verstehen und doch polnisch sprechen wollen. Darum handelt es sich nicht; es handelt sich darum, ob sie das, was sie deutsch sagen, auf ihren Eid nehmen können. (Sehr richtig! bei den Polen und im Zentrum.) Es giebt viele Deutsche, die die Muttersprache nicht verstehen. (Sehr richtig! bei den Polen und im Zentrum.) Der Minister hat ja auch fremde Sprachen gelernt; würde er im Stande sein, sich vor Gericht in einer fremden Sprache zu vertheidigen?

Justizminister Schönstedt: Die Wichtigkeit der Sprachenfrage für die Rechtspflege ist mir vollkommen klar; die Ausführungen des Vorredners haben aber die Auffassung nicht widerlegt, zu der ich mich gestern bekannt habe. Das Gerichtsverfassungsgesetz bestimmt nur, daß bei Personen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ein Dolmetscher zugezogen werde, aber nicht, daß er auch hinzugezogen werden soll, wenn das Gegentheil der Fall ist. Berechtigte Ansprüche und Empfindungen der Polen habe ich in keiner Weise verletzt. (Zustimmung rechts.)

Abg. Veck (sf. Sp.) bedauert, daß man die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter nicht aus dem Gesetze herausgenommen und gesondert behandelt hat, dann würde doch wenigstens ein Ergebnis erzielt worden sein. Daß der Vorsitzende der Kommission, Herr Mintelen, das Scheitern der Vorlage verhindern möchte, ist begreiflich. Redner wendet sich gegen die Befestigung der Strafkammern mit drei Richtern, die um so bedenklicher sei, als den Strafkammern eine Anzahl schwerer Verbrechen zugewiesen werden soll, die den Schwurgerichten bisher vorbehalten war. Die Befestigung des Zeugniszwanges müsse durchgesetzt werden. Wenn man hunderte von Millionen für das Militär ausgiebt, dann sollte man etwas übrig haben für produktive Zwecke; es giebt aber keinen produktiveren Zweck, als daß man das Vertrauen der Bevölkerung zur Justiz stärkt. Denn *justitia fundamentum regnorum!*

Abg. Spahn (Z): Der Reichstag hat sich allerdings in den 80er Jahren mit 3 Richtern bei den Strafkammern begnügen wollen, aber unter der Voraussetzung, daß die Landgerichte die Berufungsinstanz sein sollten. So große Oberlandesgerichtsbezirke, wie die von Berlin, Breslau, München seien nicht geeignet, da es für die Angeklagten zu kostspielig wäre, dort zu erscheinen. Die Berufung ist von Hannover und dem Rheinland übernommen worden, und dort hat sie sich vorzüglich bewährt. (Zustimmung.) Was das Wiederaufnahmeverfahren betrifft, so hat der Staatsanwalt (Heiterkeit), so hat der Staatssekretär sich ebenfalls an den Beschluß des Reichstages berufen. Man hätte sich damals darauf, daß so viele unrichtige Freisprechungen im Wiederaufnahme-Verfahren vorgekommen seien; die Statistik hat dies aber widerlegt.

Damit schließt die Generaldiskussion.  
Abg. Schröder erhaltet Bericht über die zu der Vorlage eingegangenen Petitionen.

Die Spezialberatung beginnt mit § 77 des Gerichtsverfassungsgesetzes, welcher die Befetzung der Strafkammern mit fünf Richtern betrifft.

Abg. v. Vuchta (Sp.) beantwortet den Antrag der Konservativen, die Strafkammern erster Instanz mit drei Richtern zu besetzen.

Abg. Mündel (sf. Sp.) tritt für die Aufrechterhaltung der Beschlüsse zweiter Lesung ein. Die Annahme des konservativen Antrages würde eine Verschlechterung bedeuten, daß hat der Staatssekretär und Herr Mintelen anerkannt. Die Aufgabe des Richters erster Instanz wird nicht dadurch leichter, daß eine zweite Instanz eingerichtet wird. Was würde man zu dem Menschen sagen, der die nothwendigsten Vorbereitungsmaßregeln gegen Krankheit unterläßt, weil ein berühmter Arzt ihm zur Verfügung steht? (Heiterkeit.) Die erste Instanz ist die Regel, die zweite nur die Ausnahme, und ich kann es nicht verantworten, daß die jetzt noch leidlich gute erste Instanz verschlechtert wird im Interesse einer fragwürdigen zweiten Instanz. Vor 10 Jahren hätte die Regierung ein Dreimänner-Kollegium haben können. Ob sie nach 10 Jahren ein Fünfmänner-Kollegium haben kann, oder ob man dann ein Siebenmänner-Kollegium zustehen muß, das lasse ich dahingestellt. (Große Heiterkeit.)

Abg. Schmidt-Warburg (Z) meint auch, daß die Vorlage immer theurer werden würde wie die sibilinischen Bücher. Die Frage der Berufung wird immer wiederkehren.

Preussischer Justizminister Schönstedt: Was der Vorredner Konzeptionen an die Regierungen nennt, sind in den Augen der

verbündeten Regierungen nur Verbesserungen des bestehenden Verfahrens, keine Dinge, die die Regierungen aus besonderem Interesse in die Vorlage hineingebracht haben. Die Zeitungen haben die Schuld an dem Scheitern der Vorlage den verbündeten Regierungen zugeschoben. (Sehr richtig! links.) Die drei Streitpunkte entsprechen theils dem bestehenden Zustand vor 1879, theils entsprechen sie den Beschlüssen des Reichstages selbst, theils verlangt die Regierung bezüglich des Zeugniszwanges die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes. Ist es richtig, daß eine Vorlage, welche viele Verbesserungen bringt, deshalb abgelehnt wird, weil eine weitere Verbesserung, die der Reichstag wünscht, nicht durchgesetzt werden kann? Die Regierungen sind sich bewußt, daß sie die Wünsche des Volkes erfüllen, daß sie vor dem Volk die Verantwortung tragen können, wenn die Vorlage hier fällt.

Abg. Spahn (Z) verweist darauf, daß die leichten Sachen allein die Schöffengerichte gewiesen sind, daß dagegen die schwierigsten Fragen vom Schwurgericht an die Strafkammern gewiesen werden. Es reicht also nicht mehr, wie vor 1879 für neun Zehntel der Fälle eine Befetzung mit drei Richtern aus. (Sehr richtig! im Zentrum und links.)

Damit schließt die Debatte. Gegen die Stimmen der Deutsch-Konservativen und der Reichspartei, zu denen vom Zentrum die Abgg. Lerno und Mintelen, von den Nationalliberalen die Abgg. Vohly, Kruse, Wamhoff, Placke, Paasche, Jorns kommen, wird der Antrag der Konservativen auf die Befestigung der Strafkammern mit drei Richtern abgelehnt.

Staatssekretär Rieberding: Durch die eben vorgenommene Abstimmung hat das hohe Haus den Willen kundgegeben, es bezüglich der Befestigung der Strafkammern entgegen dem Wunsche und der Ueberzeugung der verbündeten Regierungen bei der Beschlußfassung der zweiten Lesung zu belassen. Damit ist in die Vorlage eine Bestimmung aufgenommen, die für die verbündeten Regierungen unter allen Umständen unannehmbar ist, und eine Vorlage geschaffen, der sie, nachdem der Beschluß perfekt geworden ist, ihre Zustimmung nicht würden ertheilen können. Unter diesen Umständen bin ich durch Beschluß des Bundesraths ermächtigt, zu erklären, daß die verbündeten Regierungen auf eine Weiterberatung der Vorlage keinen Werth mehr zu legen haben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Der Präsident v. Bülow schlägt vor, die weitere Beratung zu vertagen. Das Haus tritt diesem Vorschlage bei, beschließt aber entgegen dem Vorschlage des Präsidenten, die Fortsetzung der Beratung nicht auf die morgige Tagesordnung zu setzen.

Schluß nach 5 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Erklärung zwischen Frankreich und Deutschland, betreffend die Regelung der Vertragsbeziehungen zwischen Deutschland und Tunis; Wahlprüfungen; erste Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung.)

## Der Hauptmann v. Strombeck.

Genosse Wibel machte in einer Reichstagsrede am 5. März 1895 über einen Fall von Soldatenmißhandlung folgende Mittheilung: Am 4. Juli 1894 habe eine Kompanie des 2. Garde-Regiments zu Fuß unter Führung des Hauptmanns v. Strombeck Schießübungen bei Königs-Bufelshausen abgehalten. Bei dieser Gelegenheit hätte nun der Hauptmann v. Strombeck Soldaten, welche seinen Befehlen nicht schnell genug nachkamen, mit der Faust und mit der flachen Klinge gemißhandelt. In der Kompanie des Hauptmanns v. Strombeck gebe es die meisten Narben, und würden Soldaten, die im Dienst schlapp werden, zur Strafe auf die Brandwunde geschickt. Diese Mißhandlungen wurden dem Genossen Wibel in einem Briefe an Admenischen bei Heidelberg gemacht. Das Schreiben war mit Otto Dommasch unterzeichnet und so abgefaßt, als ob der Verfasser die angeführten Thatfachen aus eigener Wahrnehmung kenne. Die auf Veranlassung des Kriegsministers eingeleitete Untersuchung ergab, daß nicht der damals im 1. Garde-Regiment dienende Otto Dommasch, welcher die fragliche Schießübung als Ordnungstreiter mitmachte, sondern dessen Bruder, der Vauergutsbesitzer Hugo Dommasch aus Admenischen der Briefschreiber war. Dieser hatte sich daher vor der 2. Strafkammer des Landgerichts zu Berlin wegen Beleidigung des Hauptmannes v. Strombeck zu verantworten. Der frühere Dragoner Otto Dommasch, gegen den zuerst der Straf Antrag gestellt war, ist flüchtig und wird fleißig verfolgt.

Der Angeklagte giebt an, daß sein Bruder zu Weihnachten 1894 in der Heimath zu Besuch war und bei dieser Gelegenheit im Kreise von Freunden und Bekannten über die Mißhandlungen, welche er während seiner Dienstzeit mitangesehen haben wollte, erzählte. Er, Hugo Dommasch, sei nun von Zuhörern des Gesprächs angegangen worden, die angegebenen Mißhandlungen zur Anzeige zu bringen. Er habe geglaubt, dies am wirksamsten thun zu können, wenn er das Gerücht dem Abgeordneten Wibel mittheilte, um durch dessen Erwähnung im Reichstage eine Untersuchung von höchster Stelle zu veranlassen, da eine Beschwerde an die unmittelbaren Vorgesetzten des Hauptmanns v. Strombeck voransichtlich nicht die erwünschte Wirkung haben werde. Er hätte den Brief an Wibel mit dem Namen seines Bruders unterschrieben, weil er in dessen Antrage gehandelt hätte. Gelesen habe der Bruder den Brief vor der Absendung nicht.

Als erster Zeuge wird der Reichstags-Abgeordnete Wibel vernommen. Er giebt an, daß er kein Bedenken gehabt habe, die in dem Briefe angeführten Thatfachen in Reichstage zu erwähnen, weil er nach der Form des Briefes annehmen mußte, daß der Schreiber ihn Selbsterlebtes mittheilte und sich auch verpflichtete, Zeugen für die Wahrheit seiner Behauptungen zu erbringen. Nach der betreffenden Reichstags-Sitzung habe ihn der Kriegsminister nach seinem Gewährsmann gefragt. Er habe ihm den Unterzeichner des Briefes genannt und demselben mitgetheilt, daß er nunmehr seine Angaben vor Gericht zu vertreten haben werde. Erst später hätte er erfahren, daß nicht Otto, sondern Hugo Dommasch der Briefschreiber sei, wovon er vor dem Nichts wußte. Der nächste Zeuge, Hauptmann v. Strombeck, bestreitet ganz entschieden, sich jemals solcher Mißhandlungen, wie sie im Briefe angegeben, schuldig gemacht zu haben. Er beruft sich auf seinen Bataillonskommandeur, der bekunden werde, daß er seine Leute stets gut behandelt habe. Unter andern Umständen Hinweis auf seinen Eid und den lebhaftesten Behauptungen verweigert der Zeuge, daß er niemals Leute deshalb mißhandelt würde, weil sie — wie der Briefschreiber angab — den Befehl in der Schützenglinie nicht schnell genug weiter gegeben haben. Es könne aber wohl vorgekommen sein, daß er bei solcher Gelegenheit den einen oder anderen Mann gerüttelt habe, und daß dies von Fernstehenden für ein Schlagen angesehen werden konnte. Er glaube, daß wohl einmal zwei Mann schlapp wurden, ob aber einer davon auf die Brandwunde gekommen wäre, könne er nicht sagen. Leute aber deshalb, weil sie narbe werden, zu bestrafen, falle ihm nicht ein. Im Gegenheil hätte er solche in ihr Quartier schaffen lassen, damit sie sich erholen

könnten. Von Mißhandlungen mit der flachen Klinge könne schon deshalb keine Rede sein, weil er bei der fraglichen Gelegenheit den Säbel gar nicht gezogen habe. Das sei überhaupt bei Schießübungen nicht Brauch. Als Kompagniechef ständen ihm Mittel genug zur Verfügung, den Leuten seinen Willen aufzuzwingen, so daß er nicht nötig habe, zu Mißhandlungen zu greifen. Lieutenant v. Schleinig, der die fragliche Schießübung mitgemacht hat, weiß nichts von Mißhandlungen durch den Hauptmann v. Strombeck zu bekunden. Weiter waren eine große Zahl von Leuten geladen, und andere kommissarisch vernommen worden. Es sind größtentheils Sergeanten und frühere Soldaten, die die betreffende Übung in der Abtheilung des Hauptmanns v. Strombeck mitgemacht haben, und sämmtlich bekunden, daß sie die vom Angeklagten behaupteten Mißhandlungen nicht gesehen hätten. Einige derselben geben allerdings an, daß der Hauptmann v. Strombeck ein strenges Regiment in seiner Kompagnie führe, und deswegen bei den Soldaten unbeliebt sei. Er habe auch bei jener Übung bei Königs-Butterhausen nach dem Schießen, wo andere Abtheilungen Ruhe hatten, seine Leute zum Appell antreten lassen, auch habe er sie häufig mit Nachherzergiren bestraft. Andere Zeugen hatten gesehen, daß der Hauptmann Soldaten geschüttelt habe, im Galopp auf sie losgeritten sei, allerdings ohne ihnen Schaden zu thun.

Staatsanwalt Rug führte in längerem Plaidoyer aus, die Konsequenzen der Mittheilungen des Belästen hätten sich nach zwei Richtungen hin bemerkbar gemacht. Erhielt habe derjenige, der wider besseres Wissen diese Verleumdungen in die Welt setze, aus Scham über seine Handlungsweise die Flucht ergriffen. Er sei historisch verfolgt und werde, wenn man seiner habhaft werde, der Bestrafung nicht entgehen. Andererseits aber sei festgestellt, daß der Hauptmann v. Strombeck sich nicht der geringsten Mißhandlungen seiner Untergebenen schuldig gemacht habe und vollkommen gerechtfertigt dastehet. In Wahrnehmung berechtigter Interessen habe der Angeklagte nicht gehandelt. Wenn er auch in gutem Glauben die Erzählungen seines Bruders entgegennahm, so habe er doch in gründlich sachlicher Weise gehandelt und sei deshalb eine Gefängnisstrafe von einem Monat am Plage.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herzfeld beantragte in erster Linie Einstellung des Verfahrens, weil der Strafantrag, der ursprünglich gegen Otto Dommach und erst später gegen dessen Bruder Hugo gestellt sei, nicht rechtzeitig eingebracht worden wäre. Mindestens müsse aber dem Angeklagten der Schutz des § 193 zugestanden werden. Jedisches habe jeder Staatsbürger das Recht, den Abgeordneten, welche die Rechte des Volkes zu vertreten haben, Mittheilungen von Mißhandlungen zu machen, um deren Abstellung zu veranlassen. Dies Recht werde aber beeinträchtigt, wenn diejenigen, welche derartige Mittheilungen im Vertrauen an die Abgeordneten gelangen lassen, mit Beleidigungsklagen bedacht würden. Die Form des Briefes sei keine beleidigende. Die Behauptungen des Angeklagten seien allerdings nicht vollständig erwiesen, jedoch sei durch mehrere Zeugen bekundet, daß Hauptmann v. Strombeck sehr streng in Dienst war, daß er vor der Front gesagt habe: Wer sich Lapp wird, muß nachherzergiren, daß er gebudet habe, daß Leute, die aus dem Tritt kamen, von ihren Hintermännern getreten wurden, daß er Appell abgehalten habe, wo andere Abtheilungen Ruhe hätten, und daß er auch gelegentlich Soldaten geschüttelt habe. Aus diesen Gründen könne dem Angeklagten höchstens eine Geldstrafe auferlegt werden.

Der Gerichtshof (Vorherr Herr Landgerichtsdirektor Käster) verwarf den Antrag auf Einstellung des Verfahrens und erkannte die darauf bezügliche Begründung des Verteidigers nicht an. Es sei nicht das geringste von den Behauptungen des Angeklagten erwiesen und der Hauptmann v. Strombeck stehe gerechtfertigt da. Der Schutz des § 193 könne dem Angeklagten nicht zugestanden werden, denn derselbe war nicht legitimiert, die Interessen der angeblich Mißhandelten zu vertreten. Er habe auch nicht aus sittlichen Gründen gehandelt, sondern wolle nur dem Militär etwas an Zeugnis stiften. Er habe dem Hauptmann v. Strombeck eine schwere Ehrenkränkung zugefügt und mühte sich nicht auf die Rückführung des § 188 bestrafen werden. Der Gerichtshof sah sich veranlaßt, erheblich über den Antrag des Staatsanwalts hinauszugehen und auf 4 Monate Gefängnis zu erkennen.

## Lokales.

Neue Verkehrsprojekte schießen zur Zeit wie Pilze aus der Erde. Die Elektricitäts-Gesellschaft (Felix Singer u. Co.) hat jetzt ebenfalls dem Magistrat ein größeres Projekt für den Ausbau eines elektrischen Straßenbahnnetzes zur prinzipiellen Genehmigung unterbreitet. Projektirt sind zwei Ringbahnlinien, sowie fünf andere Linien von meist längerer Ausdehnung. Die Gesellschaft verpflichtet sich zur Zahlung von 10 pSt. der Brutto-Einnahme an die betheiligten Behörden; bei Uebersteigerung des Reingewinns von 6 pSt. außerdem noch ein Drittel des Reingewinns. Der Fahrpreis beträgt für eine ununterbrochene Fahrt 10 Pfennig, für Umsteigearten werden 15 Pfennig erhoben. Außerdem sollen Abonnementstrecken zum Preise von 3 M. monatlich für Strecken bis 5 Kilometer und für die übrigen Strecken Karten für 4,50 M. ausgegeben werden. Die Unsicherheit und Kienitz der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft liegt zur Zeit offener denn je zu Tage, der Eisenbahn-Verwaltungsrath provokirt geradezu zu einer Entlastung des Stadtbahnverkehrs, der Magistrat wird von Gesellschaften, die als leistungsfähig betrachtet werden, fortwährend mit neuen Vorlagen bedrängt, aber dennoch hört man nichts von einem Fortschritt. Woran liegt das? Erwägt der Magistrat am Ende gar die Möglichkeit eines kommunalen Betriebs, wie ihn die Sozialdemokraten wollen, oder will er nur — der geliebten Monopolgesellschaft nicht wehe thun, die jetzt mit dem Berliner Publikum Schindluder spielt?

In der evangelischen Garnisonkirche in der Hasenhaide, so wird uns geschrieben, sind zur Zeit sechs Maler zu dem gegenwärtig tarifmäßigen Tageslohn von vier Mark mit Ausfuhr der Malerarbeiten beschäftigt. Außer diesen sechs Handwerkern führen noch zwei Soldaten vom 8. Garderegiment zu Fuß wacker den Pinsel in der Kirche und zwar zu dem täglichen Lohn von drei Mark. Von den dem Verdienst hat jeder der auf sechs Wochen beurlaubten Soldaten täglich einen Betrag an die Regimentskasse abzuliefern. Es heißt, daß der Malermeister Kutschmann, dem die Ausführung der Arbeiten in dem „Gotteshaufe“ übertragen ist, nächstens noch mehr Soldaten als Maler einstellen werde. Man fragt sich vergebens, wie solches möglich sei zu einer Zeit, in der tausende Maler, von welchen der Staat ohne Widerrede seine Steuern groben verlangt, arbeitslos auf der Straße umherlaufen? Weiß die Militärverwaltung von dem mitgetheilten Stück sozialreformatorischen Wirkens?

Die Arbeiter auf dem Anhalter Güter-Bahnhof müssen zur Zeit häufig Ueberarbeit machen. Die tägliche Arbeitszeit von 6 bis 6 Uhr wird mit 2 M. und 20 Pf. bezahlt; alljährlich giebt es bis zum Oßchtrage von 2 M. 80 Pf. zehn Pfennig Zulage pro Tag. Die bis nach 9 Uhr dauernden Ueberstunden werden nicht etwa, wie dies üblich sein sollte, höher, sondern genau nach dem Tagesverdienst des Arbeiters mit 22 bis 28 Pf. bezahlt. Nun würden die Arbeiter trotz dieser jammerlosen Entlohnung sich noch beruhigen, wenn nicht von ihnen verlangt würde, daß sie die erste Ueberstunde von 6 bis 7 Uhr abends völliig umsonst arbeiten, also gewissermaßen der Direktion

als Geschenk darbringen müßten. Wie kann die Verwaltung derartige Mißstände billigen, vorausgesetzt, daß sie überhaupt davon Kenntniß hat?

Schulunterricht und — Konzert. Für etwa 6000 Schulkinder Berlins hat in den drei letzten Tagen der vorigen Woche, wie die „Freis. Zig.“ berichtet, der Vormittagsunterricht um 2 bis 3 Stunden abgekürzt werden müssen, weil 100 Mitglieder des Lehrer-Berufsvereins aufgefordert waren, am Sonntag bei dem Konzert im Neuen Palais mitzuwirken. Die betreffenden Lehrer mußten hierzu außer am Sonnabend auch am Donnerstag und Freitag von zehn Uhr an zur Abhaltung der Proben vom Unterricht dispensirt werden! Wir bringen der Mittheilung des freisinnigen Blattes vorläufig noch Zweifel entgegen, da es im Falle der Wichtigkeit dieser Meldung ersichtlich wäre, wenn die städtischen Behörden, denen die Beaufsichtigung der Schulen obliegt, nicht ganz energisch die Lehrer an ihre Pflicht erinnert hätten.

Begabte, aber arme Gemeindefiskler können auf Kosten der Stadt eine weitere Ausbildung auf einer städtischen höheren Schule erhalten. Die Zahl dieser Bevorzugten ist, wie wir kürzlich gezeigt haben, gering und ist überdies seit Jahren beständig — aber wohl kaum aus Mangel an Talenten! — zurückgegangen. Das ist nun, wie der neueste Haupt-Verwaltungsbericht des Magistrats ergibt, auch im Jahre 1894/95 der Fall gewesen. Ende März der Jahre 1890—95 gab es demnach auf den städtischen höheren Schulen bez. 177, 140, 133, 130, 108, 96 solche Schüler.

Die Weihnachtsbescherung beim Polizeipräsidium ist gestern verhältnißmäßig reichlich ausgefallen. Die Schutzmänner haben je 26, die Wachtmeister 36 und die Abtheilungs-Wachtmeister 46 M. erhalten. Früher betragen die Gratifikationen wiederholt nicht über 10—15 M. und die dem entsprechenden höheren Sätze für die Chargen. Die bessere Bescherung in diesem Jahr wird die Schutzmänner gewiß zu erneuertem Eifer anspornen. Wie die Bescherung bei der städtischen Kriminalpolizei und im früheren Bereiche des v. Tausch, in der politischen Polizei ausgefallen ist, wird nicht gemeldet.

Die Errichtung von vier neuen Polizeirevierern auf dem Gesundbrunnen, in Moabit und im Nordosten ist von der Polizei in Aussicht genommen und beim Ministerium des Innern beantragt worden.

Im Falle Zietzen ist es, wie Herr v. Egby mittheilt, nicht richtig, daß die von Herrn v. Tausch angestellten Ermittlungen einem Wiederaufnahme-Verfahren ungnädig gewesen sind. Im Gegentheil seien die Ermittlungen der Sache des verurtheilten Zietzen sogar günstig gewesen. Sie wiesen die Unschuld des Verurtheilten überzeugend nach. Es komme auch in diesem Falle darauf an, daß v. Tausch „rede“.

Einen großen Knack gab es in der Versammlung der Tapezirer-Jnnung, die am Montag im Vereinssaal in der Nieberwallstraße abgehalten wurde. Drollig ist der Grund des Knacks. Es fanden keineswegs Sachinteressen zur Debatte, sondern in Frage kam das vom Obermeister Kreis mit der ganzen Wucht sittlicher Entrüstung gebrandmarkt Verhalten des Vorstandsmittgliedes Schmidt, der fälschlich damit renommirt haben soll, daß er das Eisene Kreuz besitze! Als Schmidt sich verteidigen sollte, erkrankte er plötzlich. Der Obermeister will sich an den Staatsanwalt wenden.

Ein Luftballon gelangte vorgestern durch den Gerichtsvollzieher D. aus einer Konkursmasse zur Versteigerung. Er wurde von dem bekannten Meteorologen und Luftschiffer Dr. Person um 146 M. für Zwecke der wissenschaftlichen Ballonfahrten angekauft.

Ein durchgegangenes Arbeitsgespann hat am Montag in der Markgrafenstraße einen Schaden von mindestens 3000 M. angerichtet. Nachmittags kam ein mit zwei feurigen Pferden bespannter mit Röhren beladener Wagen der Eisenröhrenfabrikation von H. Rosenthal aus der Großbierenstraße von der Charlottenstraße her die Taubenstraße entlang gefahren, um in die Markgrafenstraße einzubiegen. Auf dem Vordach ein junger, dem Kutcher befreundeter Mann, während der Kutcher selbst sich entfernt hatte, um eine Besorgung zu machen. In der Nähe des Schauspielhauses schenkte die Pferde und gingen durch; der unglückliche Vordach verlor jede Gewalt über sie. In einem großen Bogen sauste das Gespann in die Markgrafenstraße hinein. Beim Anprall an die Bordwand des östlichen Bürgersteiges flog der Vordach vom Vordach hinab mit dem Kopfe voran in die Thürstraße des Architektur-Antiquariats und Sortiments von Souvenir und Wäsche an der Ecke der Markgrafen- und Taubenstraße, durchschlug die 2,10 Meter hohe und 0,74 Meter breite Scheibe und sauste noch 3 Meter weit in den Laden hinein. Ein Pferd rannte, nachdem der Wagen auf den Bürgersteig hinaufgelaufen war, in ein neben der Eckthür gelegenes Schaufenster, das andere stürzte. Die Scheibe ging in tausend Scherben, das Pferd stand zur Hälfte im Laden, warf das Ausstellungspodium um und zerstampfte die Bücher und was sonst da war. Das Thier hatte sich die Schlagader am Halse durchgeschnitten, und mußte später vom Rodeur geholt werden; das gestirzte war unrettbar. Der junge Mann war trotz seines wuchtigen Sturzes verhältnißmäßig gut davongekommen; er konnte sich allein auf die Sanitätswache in der Mauerstraße begeben, um sich verbinden zu lassen.

Wegen Tödtung ihres Ehemannes ist am gestrigen Abend die Arbeiterfrau Wilhelmine Bath, Stargardterstr. 15, in Haft genommen worden. Der Arbeiter Bath, der dem Trunk sehr ergeben war und eine regelmäßige Beschäftigung nicht hatte, verdiente Geld nur durch Zettelaustragen resp. Zettelvertheilen. Einen größeren Theil seiner Einnahmen verbrauchte er zum Genuß von Spirituosen. Infolge dessen kam es zwischen den beiden Gatten häufig zu Streitigkeiten, so auch gestern Abend. Im Verlaufe desselben soll W. mit einem Messer auf seine Frau losgegangen sein, welche einen schweren Schrubberhieb ergriff und diesen auf den Kopf ihres Mannes niederlaufen ließ; der Beschlagene brach sofort zusammen. Wie ein hinzugerufener Arzt konstatierte, hatte W. einen Schädelbruch erlitten, der seinen sofortigen Transport nach dem Krankenhause nothwendig machte; er verstarb jedoch schon auf dem Wege dorthin. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt und Frau W. in Haft genommen.

Die Beeridigung der Opfer der Explosion in der Spenerstraße soll, falls die Staatsanwaltschaft die Leichen bis dahin freigegeben hat, am Donnerstag erfolgen.

In der räthselhaften Schießkassare des Kohlenbrümmers Johannes Bohlen in Eisenbahnzuge zwischen Hamburg und Berlin hatten sich bekanntlich bei der eigenartigen Natur dieser in einem fahrenden Eisenbahnzuge verübten That Zweifel über die juristische Gerichtsbarkeit ergeben. Diese sind nun dahin entschieden worden, daß die Angelegenheit in Altona zur Aburtheilung gelangen wird. Da nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden konnte, auf welchem Gebiet sich der Vorgang abgespielt hat, war die Anssässigkeit Bohlens in Altona für die Entscheidung der Frage maßgebend. Der Thäter ist auch bereits von Berlin nach Altona gebracht worden.

Erschossen hat sich am Dienstag Morgen um 7¼ Uhr der 53 Jahre alte Steuererheber F. Schukert in seiner Wohnung Winterfeldstr. 24.

Im Alter von 102 Jahren ist in der vergangenen Nacht an Altersschwäche Frau Charlotte Brehmer, geb. Alose, Rastanten-Allee 40 wohnhaft, gestorben. Sie war am 28. Februar 1794 in Frankfurt a. O. geboren.

## Aus den Nachbarorten.

Infolge der neulich von uns gemeldeten Abstimmung im Gemeinderath zu Schöneberg über die Stadtrechtsfrage hat jetzt der Kreisausschuß des Teltower Kreises die den Kreisstage für die nächste Sitzung am 18. Dezember gemachte Vorlage zurückgezogen, worin die Zustimmung des Kreisrathes zur Verleihung der Stadtrechte an Schöneberg und zum Ausscheiden des Ortes aus dem Kreise vorgeschlagen wurde. Dem Kreisstage wird jetzt empfohlen, sich gegen die Stadtrechtsverleihung auszusprechen.

Ein eigenthümlicher Betrugsfall hat sich bei einem Truppendienst in Spandau zugetragen. Am 1. November er. trat beim 8. Brandenburgischen Trainbataillon ein zwanzigjähriger Kaufmann namens Fränkel aus Berlin als Einjähriger-Freiwilliger ein. Er wies alle dazu erforderlichen Papiere auf, war aber mit Geld nur sehr schwach versehen. Er behauptete, Geldsendungen für ihn würden bald eintreffen. Die Kosten der Equipierung, 300 M., legte der vorgefeste Wachtmeister aus. Der Einjährige, der, wie alle seine Kameraden, außerhalb der Kaserne im Privatlogis wohnte, fand allenthalben in der Stadt leicht Kredit, so bei seiner Wirthin, verschiedenen Restaurateuren und anderen Gewerbetreibenden, ferner auch bei den reichlich mit Geldmitteln ausgestatteten übrigen Einjährigen. In voriger Woche sollte er aber, da sein andauernder Geldmangel aufgefallen war und Geldsendungen für ihn immer noch nicht eingetroffen waren, vor dem Hauptmann erscheinen. Diesem Augenblick ging er indes aus dem Wege. Er ließ kurz vorher noch von einem Einjährigen 20 M. und ist seitdem spurlos verschwunden. Der davon benachrichtigte Vater, ein Agent in Berlin, erschien und erklärte, er habe keine Mittel, um für seinen Sohn eintreten zu können. Er habe ihn zwar attestirt, daß er für die Kosten des einjährigen Dienstes auskommen würde; sein Sohn habe ihm aber stets gesagt, er würde mit Ableistung der Dienstzeit bis zum letzten Termine, dem 25. Lebensjahr, warten, bis zu welcher Zeit er selbst so viel verdient haben würde.

## Kunst und Wissenschaft.

Das Schiller-Theater hat gestern einen großen Wurf gewagt. Shakespeares *Wintermärchen* ist aufgeführt worden, und zwar in einer im ganzen recht harmonischen Darstellung. Ueberraschend gut war namentlich das brave Spiel der Damen, unter denen vor allem Fräulein Pauli als Demione hervorragt. Man möchte sich die unschuldig leidende Königin vielleicht energischer denken können, aber schlichter und ergreifender wird auch selten an größeren Bühnen das gequälte Weib dargestellt werden. Auch Fräulein Detsch als Paulina traf wohl den rechten Ton und Fräulein Meyer delamirte anmutig die wenigen Worte, die sie als Darstellerin der Zeit an das Publikum zu richten hat. Sobenswerthes kann auch von dem jungen Liebespaar gesagt werden, das von Fräulein Heland und Herrn Bach gespielt wurde. Minder gut war die Mehrzahl der Männerrollen besetzt. Herr Frohde wußte wenig mit dem Polyzeeus anzugangen und Herr Winterstein überschrie sich in den Eifersuchtszügen der ersten Akte, sodas die Gerichtszene wenig wirkte. Besser kam der drollige vierte Akt zur Geltung, in dem die Herren Schmafow, Reimann und Walden sich nach Herzenslust in ihren komischen Rollen gütlich thaten. Die Regie bewährte sich gut, die Ausstattung des Stückes war hübsch.

Ein neues Drama „Themistokles“ von Ernst Mosmer (Frau Dr. Bernstein) soll dem „V. V. C.“ zufolge im Deutschen Theater aufgeführt werden.

Durch die Explosion in der Spenerstraße ist die allgemeine Aufmerksamkeit von neuem auf das Acetylen-Gas gelenkt, welches vor 2 Jahren bei der Gewinnung des Calciumcarbid's viel von sich reden machte. Das Calciumcarbid, eine chemische Verbindung des metallischen Calcium mit Kohlenstoff, gefattet in sehr einfacher und billiger Weise, nämlich durch bloße Behandlung mit Wasser, Acetylen zu gewinnen. Dieses, eine Verbindung von Kohlenstoff und Wasserstoff, entwickelt sich reichlich, wenn ein Stückchen Calciumcarbid in Wasser geworfen wird.

Das Acetylen hat vermöge seiner direkten Eigenschaften und seiner leichten Umwandbarkeit in andere Stoffe sowohl in technischer als in wissenschaftlicher Hinsicht eine große Zukunft. Mit Stickstoff u. S. verbindet es sich leicht zu Blausäure, wodurch ein Ausgangspunkt für die Cyanverbindungen und vielleicht auch für die wichtigen Einzeilverbindungen gewonnen ist. Mit entstehendem Wasserstoff giebt es das Acetylen-Gas, welches mit Schwefelsäure zu Methylschwefelsäure wird; diese zerfällt beim Destilliren mit Wasser wieder in Schwefelsäure und absoluten Alkohol. Gerade als Ausgangspunkt für den Alkohol wurde das Calciumcarbid und das Acetylen mit großer Zuversicht begrüßt; denn man erwartete von ihm eine Verdrängung der Spiritusbrennereien und damit eine gewaltige wirtschaftliche Umwälzung. Auch heute sind noch viele einsichtige Leute der Meinung, daß die Gewinnung des Alkohols aus Acetylen nur eine Frage der aller-nächsten Zukunft ist, und daß unser Jahrhundert kaum zu Ende gehen wird, ohne daß der Alkohol vermittelt des Acetylens billiger herzustellen sein wird, als gegenwärtig in den Spiritusbrennereien.

Immerhin gilt diese Frage der Zukunft vielen als zweifelhaft, und es ist von Versuchen in dieser Richtung in der letzten Zeit nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Dagegen beschäftigten sich eine ganze Anzahl von Chemikern und Physikern mit dem Acetylen-Gas für Beleuchtungszwecke nutzbar zu machen. Da das Acetylen in der denkbare einwachen Weise aus Calciumcarbid und Wasser gewonnen wird, so liegt es auf der Hand, daß eine billige Acetylenbeleuchtung für einzelne Häuser und kleine Orte gemeinden, welche den Anschluß an eine elektrische Zentrale oder an eine Gasanstalt nicht erhalten können, von einer ganz besonderen Bedeutung ist. Uebrigens ist das Acetylenlicht von einer außerordentlichen Helligkeit, so daß es auch in den Großstädten ein gefährlicher Konkurrent für das Leuchtgas werden kann. Ein Mangel ist das außerordentlich starke Ruhen der Flamme, was sich jedoch durch geeignete Brenner, durch welche für eine genügende Luftzufuhr gesorgt wird, beseitigen läßt. So zeigen die Schülischen Acetylenbrenner, welche in dem Vortrag über moderne Gasbeleuchtung in der Urania von Herrn Dr. Ras dem Publikum vorgeführt werden, ein glanzvolles helles Licht.

Auch von dem verunglückten Herrn Tsacac wird berichtet, daß er das Acetylen-Gas für Beleuchtungszwecke benutzte und die größten Erwartungen an sein Verfahren zur Aufbarmachung des Acetylens knüpfte; thatsächlich soll seine Gasflamme von hervorragender Helligkeit gewesen sein. Ob die Explosion, welche dem Erfinder und seinen Mitarbeitern ein so plötzliches Ende bereitet, thatsächlich auf sein Versehen und sträflichen Versehen, indem er die gefährlichen, explosiven Eigenschaften des Acetylens nicht kannte, zurückzuführen ist, wie in einigen Blättern behauptet wird, oder ob die aus Wurzeln gelassenen Apparate mangelhaft waren, wird sich wohl schwer entscheiden lassen. Doch sei dem, wie ihm wolle, so muß jedenfalls gefordert werden, daß die Herstellung explosiver Stoffe, ebenso wie die Pulver- und Dynamitfabrikation, nur in völlig isolirt gelegenen Räumen und Gebäuden erfolgen darf, so daß jede Gefahr für andere, als die damit Beschäftigten, ausgeschlossen ist. In wie vielen chemischen Privatlaboratorien von mehr oder minder Berufenen mit mehr oder weniger Umsicht gearbeitet und das Leben der Anwohner gefährdet wird, entzieht sich jeder Kenntniß. Wir finden den Wunsch der „National-Zeitung“, daß die Anzeigepflicht für das



der „sauren Zeit“ behalten, wenn sie auch nicht immer Beschäftigung hatten.

Nun gingen unsere Genossen in Dresden an eine lebhaftere Agitation unter den Arbeitern in den königl. Artillerie-werkstätten; hier griff die Behörde ein — gegen die Arbeiter. Man löste Versammlungen auf — vergebens, die Arbeiter versammelten sich doch. Man stellte die Leiter der Bewegung unter Anklage, weil sie sich gegen das Vereinsgesetz vergangen haben sollten — vergebens, die Anklagen mußten schon in der Voruntersuchung als haltlos fallen gelassen werden. Die Zustände wurden doch freilich und einige Artikel in der „Arbeiter-Ztg.“ erregten allgemeinen Staunen. Die Folge dieses Unternehmens war, daß kürzlich allen achthundert Arbeitern die Stundenlohnätze circa um zehn Prozent erhöht wurden. Auch die Akkordpreise, gegen die sich die Kritik besonders richtete, wurden erhöht.

Jetzt ist man daran, Besserung der Zustände in einer der größten Nähmaschinenfabriken Deutschlands, der von Clemens Müller in Dresden-Neustadt, zu schaffen. Dort wird über das Auftreten der Werkführer geklagt, ferner besteht dort der Brauch, daß die Arbeiter Kautions stellen müssen (oft 50 bis 70 M.); weiter bedarf das Behringshaus einer Regelung (es werden zweihundert Lehrlinge beschäftigt, die vier Jahre lernen müssen).

In Hanau streifen die Diamantschleifer fast sämtlicher Betriebe, an Zahl über 200 Mann, wovon 177 organisiert sind. Ursache des Streiks ist der von den Unternehmern einseitig aufgestellte neue Tarif, der nach Angabe der Arbeiter eine Lohnreduktion von 35—40 pCt. bedeutet. Der Durchschnittslohn der Diamantschleifer betrug bisher ohnehin nur 20 M. Die Unternehmer gaben in einer Denkschrift an die Handelskammer an, daß die Reduktion nur 10 pCt. betrage, und daß sie diese vornehmen müßten, um mit Amsterdam und Antwerpen konkurrenzfähig zu bleiben. Eine Volksversammlung billigte den Streik und sicherte den Arbeitern Unterstützung zu, rief ihnen aber, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Aus Frankreich und Holland ist den Diamantschleifern Unterstützung zugesichert.

Aus Falkenau a. d. Eger wird der „Boigländischen Volkszeitung“ mitgeteilt: Vor einigen Wochen wurde von den Bergarbeiter-Organisationen des Falkenau-Graslitzer Distriktes eine Bewegung zu Gunsten des zehnständigen Arbeitstages eingeleitet. Diefem immer gebietlicher auftretenden Verlangen haben die Unternehmer bereits insofern Rechnung getragen, als sie durch Zirkulare erklären, auf Grund gegenseitigen Uebereinkommens den Zehnstundentag im Bergbau vom April 1897 ab freiwillig einführen zu wollen.

Der amerikanische Orden der Knights of Labor (der Ritter der Arbeit) ist in beständigem Rückgange begriffen. 1894 betragen die Einnahmen rund 36 000 Dollar (Kopfsteuer 14 850, Journal und Druckerei 9208, Verschiedenes 12 196), 1895 waren sie auf 27 000 gesunken (Kopfsteuer 11 685, Journal und Druckerei 6787, Verschiedenes 8618). Die Ausgaben dagegen betragen im ersten Jahre ca. 47 000, im letzteren 45 700 Dollar, so daß also Defizit von 10 900 resp. 18 700 Dollars zu verzeichnen sind. Der Orden arbeitet beständig mit Unterbilanz, seine diesjährige Generalversammlung ist möglicherweise die letzte. Sie wird in Rochester im Staate New-York abgehalten.

### Verfassungen.

Eine öffentliche Musiker-Versammlung, die von über 1000 Personen besucht war, tagte Dienstag Mittag im Feenpalast, um analog der Gastwirths-Versammlung gegen die Polizeiverordnung vom 10. Oktober d. J., die Heilighaltung des Sonntags betreffend zu protestieren. Das einleitende Referat erstattete Hoch, der die schweren wirtschaftlichen Nachteile, die die Verordnung und besonders der § 12 für die Musiker haben würde, darlegte. Die Summe des Ausfalls betrage etwa 60—100 M. jährlich; das mache bei einem Jahreseinkommen von durchschnittlich 600 M. den 6.—10. Theil des gesammten Einkommens aus, so daß die Musiker noch mehr der Verelendung ausgesetzt sein würden als bisher. Deshalb müßten die Musiker sich aufrufen und durch energische Schritte den Schlag abzuwehren versuchen. Zunächst solle dies durch eine Petition an den Minister des Innern erreicht werden. Ein anderer Weg sei, aus der Landeskirche auszutreten und ein dritter Weg die Politik, insofern, als man bei Reichstagswahlen nur den Männern seine Stimme gebe, die wirklich für die Interessen der Musiker eingetreten seien. An der Hand eines Reichstagsberichts zeigt der Referent, daß dies nur die sozialdemokratischen Abgeordneten gethan hätten, während die übrigen Parteien mehr oder weniger für die Militärmusiker eingetreten seien. Zum Schluß verliest der Referent die beabsichtigte Petition. In der Diskussion, die sich zeitweise zu einem recht lebhaften Kampf zwischen den beiden Berliner Musikerorganisationen, dem parteilosen Berliner Musikerverein und der sozialdemokratischen „Freien Vereinigung“ gestaltete, nahm zunächst Herr Borch das Wort. Er hält nicht viel von der Petition und demängelt besonders die darin enthaltene Anspielung auf die Sozialdemokratie, sowie den Austritt aus der Landeskirche. Er empfiehlt eine von ihm vorgeschlagene Resolution. Gustav Vogel will zwar die Petition, beanstandet aber die Einleitung, in der von „Zivil“-Berufsmusikern die Rede sei. Der Präsident des deutschen Musikerverbandes, Ernst Vogel, empfiehlt die Petition, aber ohne politische Anspielungen. Nach einer längeren Debatte weist Hoch in seinem Schlußworte die Angriffe auf die Sozialdemokratie zurück und empfiehlt die Annahme der Petition in der von ihm verlesenen Fassung. Bei der Abstimmung wird mit großer Majorität beschlossen, das Wort „Zivil“-Berufsmusiker“ streichen zu lassen. Bezüglich des auf die Sozialdemokratie hinweisenden Passus wird gegenüber einer starken Minorität die Streichung beschlossen und soll die Abstimmung der Petition in nächster Zeit erfolgen. Ferner wird die folgende Resolution angenommen: Die heute am 15. Dezember im Feenpalast tagende, von circa 1000 Musikern besuchte öffentliche Versammlung erhebt Protest gegen die am 1. November d. J. in kraft getretene Polizeiverordnung vom 10. Oktober, soweit dieselbe unseren Beruf betrifft, und beschließt, keine gesetzlichen Schritte unversucht zu lassen, um die Verordnung wieder aufzuheben. Die Versammlung erklärt sich mit der Petition an den Minister des Innern voll und ganz einverstanden. Da unsere Berufsinteressen und unsere Existenz durch die neue Polizeiverordnung in schwerer Weise geschädigt werden, ersucht die heutige Versammlung dringend die betreffenden Behörden, die neue Polizeiverordnung, besonders den § 12, in kürzester Zeit wieder aufzuheben.

### Vermischtes.

Jugentleistung. Amtlich wird bekannt gemacht: Montag Nachmittag 6 Uhr 20 Minuten entgleiten auf Bahnhof Bernau

bei der Ausfahrt eines Güterzuges zehn im Zuge laufende Wagen. Beide Hauptgeleise wurden dadurch gesperrt. Personen sind nicht verletzt, die Betriebsmittel dagegen theilweise erheblich beschädigt worden. Der Personenverkehr wurde zunächst durch Umsteigen aufrecht erhalten; die Sperrung der Geleise wird nur kurze Zeit dauern.

Von hoher See liegen auch heute eine Reihe Unglücksbotschaften vor: Der Dampfer „Janis“ der Hamburger Rossmooslinie, von Antwerpen nach Chile unterwegs, hat auf hoher See einen heftigen Sturm auszukämpfen gehabt. Einem der Rettungsboote wurde fortgerissen und alles übrige, was sich auf Deck befand, von den Wellen weggespült. — Von allen französischen Hafenplätzen laufen fortwährend Meldungen über Unglücksfälle ein. Von Havre wird telegraphirt, daß der Dampfer „Fauvette“ an die Küste geschleudert sei, wobei mehrere Mann der Besatzung ertrunken seien. — Die Insel Sein steht bis zur Hälfte unter Wasser. — In der Nähe von Douarnenez scheiterte der Dampfer „Coventry“ und ging mit 20 Mann Besatzung unter. — Auch vom Mittelmeer wird heftiger Sturm gemeldet, in welchem ein noch unbekannter Dreimaster unterging.

Mit dem „Salier“ verliert der Norddeutsche Lloyd innerhalb sechs Jahren das dritte große Schiff. Am 31. Januar 1891 strandete der 4510 t große Schnelldampfer „Eider“ an der Südküste Englands, rettete aber Passagiere und Post. Vier Jahre darauf, in der Nacht zum 30. Januar v. J., wurde das Schwester-Schiff der „Eider“, die „Gibe“, im Englischen Kanal vom englischen Kohlendampfer „Crathie“ gerammt und sank, wobei über 300 Menschen umluden; dann geht der „Salier“. — Seit 1870 beträgt der Verlust des „Lloyd“ durch See-Unfälle neun Schiffe außer den genannten, nämlich 1870 Dampfer „Union“ an der Küste von Schottland; — 1873 Dampfer „König Wilhelm“ zu Neuenwedder; — 1875 der Dampfer „Deutschland“ auf der Themse; — 1879 „Condor“ in der Ostsee, übersegelt von einer norwegischen Bark; — 1880 „Hansa“, die bei Zerschellung auf Grund geriet, und 1885 Reichs-Postdampfer „Oder“, welcher bei „Secotara“ strandete. — In derselben Zeit hat die Hamburg-Amerika-Linie den Verlust von sechs großen Dampfern zu beklagen, nämlich: 1875 strandete „Schiller“, und 324 Menschen kamen um; — 1876 strandete „Goethe“, und vier Personen ertranken; — 1877 strandete „Saxonia“; — 1882 „Herder“. Im Jahre 1882 verschwand im September-Oktober die „Volhringia“ bei Kap Horn mit 140 Menschen; — 1893 kollidierte die „Gimbria“, und 350 Menschen ertranken.

Aus London wird einem hiesigen Blatte gemeldet: Während die „Ortava“, ein großer Ocean-Passagierdampfer der Orientlinie von 5552 Tonnen, in den Titbury-Docks in der Themse für eine Fahrt nach Australien Kohlen lud, neigte sie sich plötzlich auf die Seite und stürzte sich rapid bis unter Deck mit Wasser. 300 Mann, die sich auf Deck befanden, konnten sich mühsam retten. Fünf Mann, die im Laderaum beschäftigt waren, werden vermisst und sind jedenfalls ertrunken. In den Docks spielten sich aufregende Szenen ab. Die Arbeiten behufs Hebung des verfunkenen Dampfers haben begonnen. Die Ursache des Unfalles ist unbekannt.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 16. Dezember 1896. Bismlich trübe und neblig mit Niederschlägen und mäßigen nordöstlichen Winden; Temperatur wenig verändert. Berliner Wetterbureau.

## Achtung! Maurer. Achtung!

Donnerstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, im Tonisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37: 182/11

### Große öffentliche Versammlung der Berliner Maurer.

Tages-Ordnung:  
1. Der Streik der Hamburger Hafenarbeiter. Referent Reichstags-Abgeordneter Förster. 2. Diskussion.  
3. Gewerkschaftliches.  
Kollegen, die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Berliner Maurer.  
Die Lohnkommission der Berliner Maurer.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Berlin).  
Heute, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, in Cohn's Fejsälen, Benthstraße 20/21:

### Vertrauensmänner-Versammlung für sämtliche Bezirke.

Tagesordnung: Besprechung des Antrages einer Anzahl Zahlstellen: den Mitgliedsbeitrag dauernd zu erhöhen. Werkstatt-differenzen. Verbandsangelegenheiten.  
Die Kollegen werden ersucht, aus jeder Werkstatt einen Delegirten zu entsenden, da in dieser Versammlung die Stimmzeit zur Abstimmung über die Beitragserhöhung ausgegeben werden.  
79/18 Die Ortsverwaltung.

## Berein zur Wahrung der Interessen der Gast- u. Schankwirth

Berlins und Umgegend.  
Freitag, den 18. Dezember, beim Kollegen Stabernack, Inselstraße 10:  
**Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 69/5  
Wittwen verstorbener Mitglieder, welche Weihnachts-Unterstützung wünschen, können sich melden beim Kollegen Günther, Frankfurter Allee 16, oder beim Kollegen Köpnick, Schillingstraße 80a.  
Der Vorstand. J. N.: A. Günther, Frankfurter Allee 16.

## Achtung! Achtung!

### Allgem. Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen.

Donnerstag, den 17. Dezember 1896, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27e:  
**Große öffentliche Mitglieder-Versammlung.**  
Die 13er Kommission.  
NB. Die Herren Zimpel, Raasch, Ricket und Hojahn sind hiermit eingeladen. 262/17

## Musik-Instrumenten-Fabrik H. Howe & Co.,

Gr. Frankfurterstr. 39.  
empfehlen sämtliche Instrumente, mechanische Werke, Fantasie-Gegenstände, Festandtheile, Saiten etc. zu realen Preisen.

## Zentral-Kranken- u. Sterbetafel der Tischler etc.

Ortliche Verwaltung Berlin D.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied Fritz Wilke am 14. d. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag den 18. d. M. nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Freireligiösen Friedhofes aus statt.  
Um zahlreiche Theilnahme bittet 182/5 Die Ortsverwaltung.

### Orts-Krankenkasse der Messerschmiede etc.

Die 5. Abänderung zum Statut (§ 15) betreffend Bewilligung künstlicher Gebisse ist von dem Bezirksausschuß genehmigt. 19046  
Die bezüglich Abänderung wird beim nächsten Beitragsaffären den Mitgliedern zugehellt. Der Vorstand.

## Enorm billig! Knaben-Anzüge

Knaben-Paletots  
Mädchen-Mäntel  
Mädchen-Jacken  
Mädchen-Kleider  
Riesige Auswahl!  
J. Rosenberg  
Kottbuser Damm 93 pt.

Seine als vorzüglich anerkannten

## Mehlsoffen

im Preise von 12—20 Pf. v. Pfd., sowie Bäume, Margarine u. sonstige Backzutaten billigst, offerirt 6012 P. Herrguth, Müllerstr. 180, Weddingplatz, gegenüber der Post.

## Gardinen-Reste

passend zu 1—4 Fenster unter Fabrikpreis! Nur gute, dauerhafte Qualitäten werden angefertigt. 657L M. Hildebrand, Dresdenerstr. 117, pt.

Den Freunden u. Genossen empfehle ich meine Weihnachtsbäume. Stand: Schillerstr. 21 und 27.  
A. Fischöter, Rummelsburg.

## Brockhaus' Meyer's

Exikon, Brehm's Thierleben, Bücher und Bibliotheken jeder Wissenschaft leicht und laut Antiquariat Kochstr. 56.

Waldbügel: Dompfaffen, Staare, Singlerchen, Tigerfinken, sprechende Papageien, Kanarienvögel, Vogelbauer, große Auswahl billigst  
Schnelle, Invalidenstr. 7.

## Möbel u. Polsterwaaren

eigener Fabrik empfiehlt zu niedrigen Preisen  
Küstriner Platz, Ostbahngelände  
Paul Scholz, Conlante Zahlungsbedingungen.  
Theilzahlung. Monatl. 10 M., tief. Nach nur an sichere Kunden, gegen Baar zu jedem billigsten Preis.  
Temporowski, Schneidermeister, Berlin C., Jüdenstr. 37, 1 Tr.

## Möbel auf Theilzahlung.

J. Kellermann,  
Neue Jakob-Straße Nr. 26.  
Longines-Anker-Uhren!  
Die besten der Welt (3 gold. Medaillen), 10jähr. Gar., 35 M., bei Uhrmacher P. Moissner, Reichenbergerstraße 138, Lausitzerstr.-Ecke. 19056

## Große Betten 12 M.

(Ober- u. Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Dullig, Berlin S., Weinmeisterstr. 46. Preisliste kostenlos. Viele Anerkennungs-schreiben.

## Martin Klein

Uhrmacher,  
25 Neue Hochstraße 25  
Lager aller Arten Uhren.  
Reparaturen zu soliden Preisen.  
Unfalljachen, Klagen, Eingaben, Winterpaletots, Anzüge, Hosen, schmal- u. spaltbil. Reanderstr. 6, Pfandl.

Achtung! Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilwöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigung, Nervödten bei Bestellung umsonst.  
Gudel, Lausitzerplatz 2, Gasserstr. 12, Steglitzerstr. 71, 1.

Achtung! Besterer Umstände halber ist der Parterre-Saal am 1. und 9. Januar 1897 zu Verammlungen und Tanz frei.  
2 Vereinszimmer zu vergeben. 1884b) W. Scharnow, Slogauerstr. 29

## Englischer Garten,

Alexanderstr. 27c.  
Besonderer Umstände halber ist der Parterre-Saal am 1. und 9. Januar 1897 zu Verammlungen und Tanz frei.  
2 Vereinszimmer zu vergeben. 1884b) W. Scharnow, Slogauerstr. 29

Den Genossen von Stralau und Rummelsburg zur Nachricht, daß unser Genosse

## Robert Pietsch

am Mittwoch den 16. Dezember nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Rummelsburger Begräbnisplatzes aus beerdigt wird und bitten um rege Theilnahme.  
Der Vorstand des Sozialdem. Vereins von Stralau-Rummelsburg und Umg.

## Todes-Anzeige.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Mittheilung, daß meine liebe Frau Anna Hochhäusler, geb. Geiseler, am Montag den 17. d. M. nachm. 4 1/4 Uhr an der Proletarierrkrankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag den 14. d. M. nachm. 3 Uhr vom Krankenhaus am Friedrichshain aus nach dem St. Georgen-Kirchhofe Landberger Allee statt. 19066  
Um stilles Beileid bittet  
Der trauernde Gatte Wilh. Hochhäusler und Kinder.

## Berein deutscher Schuhmacher.

Am 14. d. M. verschied unser Mitglied 169/18  
Frau Anna Hochhäusler geb. Geiseler  
an der Proletarierrkrankheit.  
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhaus am Friedrichshain, nach dem St. Georgen-Kirchhof, Landberger Allee, statt.  
Um zahlreiche Theilnahme bittet  
Der Vorstand der Zahlstelle I.

Warne 1897b  
hierdurch jedermann, meiner Frau u irgend etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.  
Guiram, Neue Hochstr. 23.  
100 Mark f. verb. besserer Beamter a. Sicherheit bis April. 15 M. Vergüt. Selbstdarl. Adr. St. Postamt 58.  
Betten, Regulator, Romontiorahron. Saub. Schlafstelle find. 1 auch 2 junge Leute, a. 7 M., sof. od. spät. bei Ganswindt, Louisestr. 45 D. I. III. 1909b  
Zwei Schlafstellen bei Fischer, Oranienstr. 188 Seitenfl. III. 1902b

## Arbeitsmarkt.

Zwei I. Laboranten, 80 M. Wochenlohn, gef. Näh. Konstruktionsfabrik von S. Koch, Spandauerbrücke 11.  
Klempner und Vergolder sucht Kaufmann, Stralauerbrücke 3.  
Barockvergoldern verl. per lo-out Em. Janyer, Goldbleichen-Fabrik, Königsbergerstr. 7. 1910b

Verfassungen.

Eine Volksversammlung zwecks Propaganda für den Austritt aus den Landeskirchen fand bei zahlreicher Beteiligung am 14. Dezember in den Kaminhallen statt.

Zu einer öffentlichen Schuhmacher-Versammlung, die am Montag in Cohn's Saal stattfand, hielt Rosenfeld einen Vortrag über die sittliche Bedeutung der Frauenbewegung.

Die Lederarbeiter (Portefeuillier) tagten am Montag in einer öffentlichen Versammlung bei Henle in der Mauerstraße.

Markwisch und Konrad diese Mittheilungen beschäftigt und besonders auf die Bedeutung der Organisation hingewiesen.

Der Fachverein der Bäcker nahm in seiner Sitzung am 8. d. Mts. nach einem Referat des Genossen Blaurod eine Resolution an, in der sich der Verein gegen die Beschickung des Berliner Kongresses ausspricht.

Die Resolution soll später durch ein umfangreiches Material näher begründet dem Bundesrathe übergeben werden.

Der Verein der Wäsche- und Kravattenbranche beschloß in seiner Sitzung am 9. Dezember, den graphischen Arbeitern 30 M. und den Hamburger Hafenarbeitern 50 M. zu überweisen.

Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichen Zeitschriftenmaterials schon von 8 Uhr abends an geöffnet.

Bericht. 162 bei Thomas. - Großhau II, Friedrichsberg, Wartenbergstraße 47 bei Lange. - Aktion III, Witzdorf, Hermann u. Herfurthstraße bei Wolf.

Gesang. - Turn- und gefällige Vereine. Mittwoch. Arbeiter-Gesangverein Hoffnung, Friedrichsberg, Übungsstunde abends 9 Uhr.

Reinhold Grünke, abends 9 Uhr bei Schwarz, Köpenickerstr. 121a. - Orientalischer Rauchtisch, abends 9 Uhr, Reichensbergerstr. 24 bei Zausche.

German-American Klub „Uncle Sam“ (established 1892). 9 o'clock p.m. Wallstraße 57. - Ladies and Gentlemen welcome.

Kandemannschaft der Schleswig-Holsteiner. Heute, abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal Feuerstein's Hofkellerei, Alie Jakobstr. 76.

Am neuen Asyl für Obdachlose.

Schneeflocken, mit Regen untermischt, fallen auf den glitschigen Boden. In der nasskalten, neblig-trüben Atmosphäre machen die langen, einformigen Straßenzüge im Norden Berlins einen noch beklemmenderen, freundloseren Eindruck als sonst.

Gruppe findet sich zu Gruppe; man wird in dem warmen Raum, der doch wenigstens vor den schlimmsten Wetterumhüllen schützt, mittheilbarer. Hier und dort sondern sich freilich Menschen in stummer Resignation ab.

Gelassen, wie man sich zusammengefunden, und rasch und leicht disziplinirt geht es an die übrigen Anordnungen. Wer ein Wannen- oder Brausebad nehmen will, der kann es thun. Von fünf Uhr ab erfolgt die Aufnahme.

Die vor der Zeit stich und zusammengekrampft sind, deren Hoffnung und Lebensmuth arg erschüttert wurden, und die blutarme, die blasse Jugend, denen die Strafe häufig zur Heimath werden mußte, sind in der Mehrzahl. Still, nahezu geräuschlos stellt man sich Mann für Mann an, um am Küchenschalter einen Napf mit Suppe und ein Brot in Empfang zu nehmen.

Wer diese Hunderte gesehen hat, an den Jammer geklettert, wie sie sich fast wortlos auf ihr Lager streden, erschrickt vom Bad, zufrieden, den ärgsten Hunger übertrübt zu haben, eine Nacht geborgen zu sein: der muß über den brutalen Zynismus derer doppelt empört sein, die sich ein Richteramt anmaßen über das arbeitsscheue, begehrlische Gesindel, wie sie die Unglücklichen der Unglücklichen nennen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Mittwoch, 15. Dezember.**  
**Opernhaus.** Der Ring d. Nibelungen.  
 Erster Abend: Das Rheingold.  
**Schauspielhaus.** Abu Seid. — Das zweite Gesicht.  
**Deutsches Theater.** Moritur.  
**Berliner Theater.** Renaissance.  
 Nachm. 3 Uhr: Aschenbrödel.  
**Festung-Theater.** Untreu. — Das Delirium.  
**Theater des Westens.** Gräfin Lea.  
**Neues Theater.** Die Wildente.  
**Residenz-Theater.** Bodsprünge.  
 Vorher: Die stürzliche Forderung.  
**Theater Unter den Linden.** Der Mikado. Hierauf: Unter den Linden.  
**Thalia-Theater.** Das Wetterhäuschen. Hierauf: Goldene Herzen.  
**Zentral-Theater.** Eine wilde Sache.  
**Schiller-Theater.** Ein Ehrenwort.  
**Salle - Alliance - Theater.** Die Tannensee.  
 Nachm. 3 1/2 Uhr: Die Tannensee.  
**Ostend-Theater.** Der deutsche Michel.  
**Volks-Theater.** Robert und Bertram.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Jovius.  
**Alexanderplatz-Theater.** Sein Verhältnis.  
**Passage-Panoptikum.** Traumbilder.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollon-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Schiller-Theater.**  
 (Wallner-Theater.)  
 Mittwoch, abends 8 Uhr: Ein Ehrenwort.  
 Donnerstag, abends 8 Uhr: Ein Wintermärchen.

**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater**  
 Schauffstr. 25/26. Dir. Max Samst.  
 Mittwoch, zum ersten Male:

**Jovius.**  
 Tragödie in 5 Akten von H. Dehnen.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Billets sind ohne Vorbestellung gebühr an der Theaterkasse zu haben, außerdem im „Invalidenbau“, Unter den Linden 24, im Cigarrengeschäft von Paul Komeit, Leipzigerstr. 6, und bei Julius Bengelsfeld, Markgrafenstr. 50.  
 Morgen:

**Der Hüttenbesitzer.**  
 Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman von George Ohnet.  
 Freitag: Jovius.  
 Sonnabend, zum ersten Male:  
**Der Weidenkresser.**  
 Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

**Alexanderplatz-Theater.**  
 Pikante Novität. Pikante Novität.  
**Sein Verhältnis.**  
 Seitenbild aus dem Berliner Leben in 4 Akten von Karl Pohle.  
 Anfang 8 Uhr.  
 (Sons, auch zu anderen Stücken ausgegeben, behalten ihre Gültigkeit.)  
 Morgen und die folgenden Tage:  
**Sein Verhältnis.**  
 Billets ohne Vorbestellung sind schon drei Tage vorher an der Kasse des Theaters zu haben vormittags von 11-1 Uhr, abends von 1/2 7 Uhr an.

**Central-Theater.**  
 Alte Jakobstr. 30.  
 Direktion: Richard Schultz.  
 Mittwoch, den 16. Dezember 1906:  
**Emil Thomas a. G.**  
 Zum 87. Male:  
**Eine wilde Sache.**  
 Große burleske Ausstattungsspielform mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von W. Raunhaldt und F. Freund.  
 Musik von F. Gindshofer.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Morgen und die folgenden Tage:  
 Eine wilde Sache.  
 Anfang 1/8 8 Uhr.

**Schippanowsky's Internationale Konzerte**  
 Spandauer Brücke — Stadtbahnbogen.  
**! Im Frühlingsglanze!**  
 Neue phänomen. Ausstattung.  
 Heute konzertieren:  
 Im Flodorhals: Wiener Damenkapelle „Wiener Herzen.“  
 Rosalinde: Fichte-Orchester „Mit Heil.“  
 Obstgarten: Ital. Sänger-Gesellschaft „Sacco.“  
 Hopfenlande: Instrument „Cacyg.“  
 Weinberg: Tiroler Sänger- und Tänzer-Gesellschaft „Eber.“  
 Theater-Abtheilung:  
 Abends Aufstreten von 10 Komikern, Duettisten u. s. w.  
 Anfang Wochent. 6 Uhr Nachm. Entree frei.  
 Vorzügliche und billige Küche.  
 Table d'hôte à Couvert 75 Pf.

### Urania.

Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung  
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
 Eintritt 50 Pf.

**Wissenschaftl. Theater** 8 Uhr.  
 abends

**Sternwarte** Invalidenstr. 57-62  
 Geogr. Stadtbahnhof  
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.  
 Eintritt 50 Pf.  
 Im Theater-Saale täglich 8 Uhr abends Vorträge, mit Experimenten und großen Lichtbildern ausgestattet.  
 Näheres die Tagesanschlage.

**Castan's Panopticum**  
 Neu! Die wunderbaren indischen Pygmäen  
 Neu! Ur-Australier (Kannibalen).

**Passage-Panoptikum.**  
 Im Theateraal:  
**Traumbilder.**  
 Eine Weihnachtsfeier mit Musik und Gesang.  
 Ohne Extra-Entrée  
 Neu: Hundert Jahre Mode.

**Blitz und Donner**  
 Tag und Nacht, Regen und Sonnenschein mit seltener Naturreue im Elektrischen Theater  
 Mauerkraße 66.  
 Außerdem:  
**Kinetograph u. Kinesiphonograph.**  
 Eintrittspreis für alle 8 Vorstellungen 50 Pf. Kinder die Hälfte. Vereine erhalten bedeutende Ermäßigung.

**Thalia-Theater**  
 (vormals: Adolph Ernst-Theater)  
 Dresdenerstr. 72/73.  
**Das Wetterhäuschen.**  
 (Weather or no.)  
 Musikalisches Genrebild von R. v. Deutsch von Hermann Hirschel.  
 Musik von Selby.  
 Darauf:  
**Goldene Herzen.**  
 Schwank in 4 Akten von G. Karlowitz.  
 Morgen und folgende Tage: Das Wetterhäuschen. Goldene Herzen.

**Volks-Theater**  
 34 Reichenbergerstr. 34,  
 nahe dem Kottbuser Thor.  
 Täglich:  
**Weihnachtsfest-Decorations**  
 sämtlicher Säle  
 bei rumänischem Nationalkonzert.  
 Dazu:  
**Robert u. Bertram**  
 Robert: Dr. Kottner, Bertram: Dr. Winkler, Hofel: Fel. G. Sonden.  
 Anfang:  
 Sonntag: Konzert 5, Theater 7 Uhr.  
 Woche: Konzert 6, Theater 8 Uhr.  
 Entree 50 Pf. bis 3 M.

**Ostend-Theater.**  
 Grosse Frankfurterstr. 132.  
 Direktion: Carl Weiß.  
 Heute und folgende Tage:  
**Der deutsche Michel.**  
 Anfang 8 Uhr.

**Feen-Palast**  
 Burgstrasse 22.  
 Direktion: Winkler & Fröbel.  
 Das hochinteressante  
**Weihnachts-Programm.**  
 Neu! Der Traum am Weihnachts-Abend.  
 Neu! Douglas-Quartett.  
 Acht afrikanische Sänger und Tänzer.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Sonntag: Letzte Vorstellung vor Weihnachten.  
 Am 2. Feiertag, mittags 12 Uhr:  
**Grosse Fest-Matinée**  
 des gesammten Künstler-Personals unter Mitwirkung von Wilh. Fröbel. Freikarten haben Gültigkeit.

**Urania.**  
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung  
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
 Eintritt 50 Pf.

### Apollo-Theater

Friedrichstr. 218. — Dir.: J. Glück.

**Mr. Ganivet**  
**Isa Edelweiss.**  
 Geschw. Rohnsdorf.  
 Robert Steidl.

**Kinetograph** (lebende Photographie).  
 The Piwitts. Mr. Dale  
 und 30 allererste Kunstkräfte.  
 Kaffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Vogler's Casino**  
 früher **Welt-Restaurant.**  
 Dresdenstr. 97.  
 Variété- u. Spezialitäten-Vorstellung.  
 Auftreten von Kunstkräften nur I. Ranges.  
 Im vorderen Saal täglich:  
**Großes Konzert**  
 der unübertrefflichen italienischen National-Sänger- und Tänzer-Gesellschaft  
**Domenico Conti.**  
 Entree vollständig frei.  
 Im großen Theateraal:  
 Eine gestörte Theaterprobe.  
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.  
 Sonntags 6 Uhr.  
 Billards. 4 neue Kegelbahnen.  
 Sorgfältig gepflegte Biere,  
 anerkannt gute Küche.

**Alcazar.**  
 Variété und Spezialitäten-Theater I. Ranges.  
 Dresdenstr. 52/53 (City-Passage)  
 Annenstrasse 42/43.  
 Vornehmster Familien-Ausenthalt.  
 Neu! Neu!  
**Der Weltuntergang.**  
 Pöffe in 1 Akt von G. Moser.  
 The two Avelli, Ring- u. Kraftturner.  
 Mita Roselli, Eccentric-Soubrette ersten Ranges.  
 Hans und Clara Sarno, Original-Duettsisten.  
 Brothers Liburno, Barterre- und Handstand-Akrobaten u. c. c.  
 Anfang. Sonntags 6 Uhr.  
 Wochentags 8 Uhr.  
 Entree 30 Pf.  
 R. Winkler.

**Circus Busch.**  
 (Bahnhof Börse.)  
 Mittwoch, den 16. Dezember:  
 abends 7 1/2 Uhr:  
**Gr. außerordentl. Vorstellung.**  
 Gr. Reiterinnen-Potpouri, ausgef. v. d. Damen Mand, Geschw. Powell, Dora u. Fanny. Tourbillon equestre, ger. v. 20 Damen. Greatest equestrian Act of present time, ausgeführt von Geschw. Cottrell, Conversano II, echt Dipsy, Schimmelhengst, dressirt und geritten von Herrn Poottit-Burghardt.  
 Potpourri von 12 Fuchshengsten, dressirt und vorgef. vom Dir. Busch. Zum 1. Male: Tom u. Jack, eccentric-musik. Klowis. Auftret. der Hlowis Bogonowsky und Dr. Ali Daniels.  
**Zehens, das Waldmädchen.**  
 Schwimmende Elefanten, schwimmende Pferde mit Reitern.  
 Morgen: Zehens.

**Uhren**  
 Gold-waren etc.  
**Georg Wagner**  
 Uhrmacher, Skatitzerstr. 126  
 nahe Kottbuser Thor.  
 Reparaturen.

**Urania.**  
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung  
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
 Eintritt 50 Pf.

**Urania.**  
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung  
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
 Eintritt 50 Pf.

**Urania.**  
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung  
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
 Eintritt 50 Pf.

**Urania.**  
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung  
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
 Eintritt 50 Pf.

**Urania.**  
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung  
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
 Eintritt 50 Pf.

**Urania.**  
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung  
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
 Eintritt 50 Pf.

**Urania.**  
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung  
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
 Eintritt 50 Pf.

**Urania.**  
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung  
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
 Eintritt 50 Pf.

### SEHENSWÜRDIG. Neu! SEHENSWÜRDIG. WEIHNACHTS-MARKT

im **Messpalast, Alexandrinenstr. 110.**  
 Vom 1. bis 31. Dezember.  
 Entree frei. 96M

Konzert, elektr. Illumination, plastische Darstellungen von Weihnachtsmärchen, volksthümlicher Budenmarkt, Schaustellungen aller Art, Marionetten-Theater, Dampf-Karussell etc.

**Aufsehen**  
 erregend billige Preise!  
**Eger's Waarenhaus**  
 17, Weissenburgerstrasse No. 17,  
 verkauft 1 großes Damenhemd aus bestem Vemden: 78 Pf.  
 Tuch für nur 1 grosses Rolltuch für 42 Pf.

Bitte ohne Anh., 54 J. alt, solide Ausp., w. pass. Stellung. Zu erf. bei Stanomsky, Höchstr. 48. 1907b

**Loh-Tannin-Bad**  
 nur Chauffeestraße 35.  
 Bäder für Krankenkassen.  
 Probad 1 Mark.  
 F. Patterson.

**Neu eröffnet!**  
**Familien-Café und Restaurant Wilhelmshof.**  
 Inhaber: S. Berkowicz,  
 Kaiser Wilhelmstr. 18, part., nahe der Münzstr.  
 Feinstes und vornehmstes Etablissement der Reichshauptstadt.  
 Sehenswerthe Einrichtung. — Lesesaal. — Spielzimmer. — Billardsaal.  
 Tag und Nacht geöffnet.

**J. Adler Teppichhaus,**  
 30 Spandauerstr. 30, vis-à-vis dem Rathhaus.  
**Weihnachts-Ausverkauf**  
 meiner großen Lagerbestände in  
 Teppichen, Portièren, Gardinen, Divan-, Reise-, Tisch- und Steppdecken, sowie Möbel- und Läufer-Stoffen und Fellen jeder Art zu allbekannt sehr billigen Preisen.  
**Sonntags geöffnet.**  
 Besichtigung der Waaren ohne jeden Kaufzwang gestattet.

**August Schulze**  
 94/95 Alte Jakobstraße 94/95  
 nahe der Seydelstrasse  
 Große Auswahl in Goldwaaren, Uhren, Silber etc. Billigste Preise.  
 Trauringe: 2 Dukaten 21 M.

**Honigkuchen.** Billig u. gut.  
**Gust. Cyllax,** Honigkuchen- u. Dampf-Chokoladen-Fabrik,  
 Dresdenstr. 24. Telephon IV. 1206.  
**Verkaufsstellen:**  
 Dresdenstr. 24, Kommandantenstr. 67,  
 Friedrichstr. 227, Königstr. 12,  
 Friedrichstr. 115, Rossstr. 19.

**Honigkuchen.** Billig u. gut.  
**Gust. Cyllax,** Honigkuchen- u. Dampf-Chokoladen-Fabrik,  
 Dresdenstr. 24. Telephon IV. 1206.  
**Verkaufsstellen:**  
 Dresdenstr. 24, Kommandantenstr. 67,  
 Friedrichstr. 227, Königstr. 12,  
 Friedrichstr. 115, Rossstr. 19.

**Ernst Sparfeld, Instrumentenmacher,**  
 Perlebergerstr. 261, Ecke der Stromstr.,  
 empfiehlt zum bevorstehend. Weihnachtsfeste sein reiches Lager von **Musik-Instrumenten aller Art**  
 als: Poliphons, Symphonions, Celesta-Werk, alle Arten Leierkasten, mit und ohne Notenrollen, Accordithorn, Violinen, Harmonikas, Trommeln, Kinder-Instrumente etc.  
 Lager aller Sorten Saiten und Bestandtheile.  
 Reparatur-Werkstatt für alle Instrumente. Verleih-Institut.

**Margarine**  
 kaufen Sie täglich frisch Plan-Ufer 96 a. der Kottbuser Brücke und Markthalle Dresdenstr. 200-201.  
 Gegründet 1884. **Bothe.** Gegründet 1884.

**Oranien-Bad, Oranienstr. 44,**  
 zwischen Moritz- und Oranienplatz. 864L  
 Wannebäder, Dampfbäder, medizinische Bäder.  
 Lieferant für sämtl. Krankenkassen Berlins u. Umgegend.

**Portièren**  
 Restbestände:  
 2 bis 8 Chals, à 2.50, 3, 4, 6 bis 15 Mark.  
 Probe-Chals bei näherer Angabe franco zu Diensten.  
 mit Portièren-Abbildungen gr. u. fr.  
**Pracht-Katalog**  
**Emil Lefèvre,**  
 Berlin S., Oranienstraße 158.

**Aufsehen**  
 erregend billige Preise!  
**Eger's Waarenhaus**  
 17, Weissenburgerstr. 17,  
 verkauft 1 wollene Herren-Weste für nur 1,43 M. 648L  
 Sakenleinen volle Bettbreite Meter nur 45 Pf.  
 Möbel und Polsterwaaren, billig.  
 Dresdenstr. 40, I.



Spezialität: Ringel

Das der Neuzeit entsprechend  
eingerrichtete, seit 19 Jahren  
bestehende grosse

# Uhren- und Goldwaaren-Lager

von  
**Max Busse**

Berlin N., Brunnenstrasse 175

neben der Invalidenstrasse

Pferdebahn-Haltestelle,

empfiehlt:

Uhren jeden Genres, Broches,

Massiv goldene Ketten,  
gesetzlich gestempelt, nach Gewicht  
bei niedrigster Façonberechnung.

Echte Brillanten. Türkisen.

Tafelgeräte, Bowlen, Bestecks.

Ohringe, Armbänder, Halsketten,  
Medaillons, Herze, Shlipnadeln,  
Stulpenknöpfe u. s. w. in  
massiv Gold, Silber, Doublégold,  
Granaten und Corallen.

Grösste Auswahl in  
Ringen.

Brautkränze  
in Silber und Alléide.

Eigene Fabrikation.

Gr. Werkstatt für Reparaturen.

# Max Busse

Uhrmacher und Juwelier,

Berlin N., 175, Brunnenstrasse 175,

neben der Invalidenstrasse.

Pferdebahn-Haltestelle.

Das Schuhwaaren-Verkaufshaus (8 Schaufenster)

von **S. Selbiger, 40 Landsbergerstr. 40**

verkauft von heute ab:

Herrenstiefel, gut und dauerhaft gearbeitet, Mk. 4,50, 5,50, 6,50 u. f. w.

Damenstiefel zum Knöpfen, auch Gummizüge, Mk. 4, 4,50, 5,30, 6,20 u. f. w.

Grosses Lager von Pelzstiefeln, Filzstiefeln, Schuhen für  
Herren, Damen und Kinder.

Grosses Lager in Gummischuhen, deutsches und russisches  
Fabrikat, schon von 2 Mark an.

**S. Selbiger, 40, Landsbergerstr. 40** (Ecke Siekmannstrasse).



M. & W. Müller's  
**NORDLICHT**  
alter  
Nordhäuser



**M. & W. Müller's Nordlicht**

ist ein vorzüglicher alter Nordhäuser.

Derselbe ist mit der goldenen Medaille und dem Ehrentypus 1896  
prämiiert.

**M. & W. Müller's Nordlicht**

ist bester Ersatz für theueren Cognac.

**M. & W. Müller's Nordlicht**

ist für

6882\*

**1 Mark pro Original 1/4 Literfl. inkl.**

überall zu haben, wo unsere nebenstehenden Plakate aufgehängt.

Ähnliche Qualitäten alten Nordhäuser werden in Konkurrenz-  
geschäften nicht unter 1 Mk. 50 Pf. abgegeben.

**M. & W. Müller,**  
Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei,  
Berlin, Waldemarstr. 29.



**H. Zimmermann**

Uhrmacher Berlin SO., Juwelier

**206 Oranienstr. 206**

(nahe Manteuffelstrasse)

empfehle zur Weihnachtszeit mein Lager in

Uhren, Juwelen,

Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren

Regulateure, nützl. 14 Tage, Schlagv. v. M. 15 an.

Nickel-Nem.-Uhren von M. 6,- an.

Silber-Nem.-Uhren m. Goldrand von M. 11,50 an.

Goldene Damen-Nem.-Uhren von M. 20,- an.

Werkstatt

für  
Reparaturen und Umarbeiten.

**Musik-Instrumente**  
jeder Gattung vom kleinsten bis zum vollkommensten, nebst  
einzelnen Theilen stets am Lager.  
Eigene Fabrik und Reparatur-Werkstatt.  
**Robert Effner,** 4892\*  
Berlin O., Blumenstrasse 77, I. Rein Laden!

**Gestrickte Herren-Westen**

à 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 5,00, 6,00 etc. Mark.

**Normal-Hemden** à 1,40, 1,60, 2,50, 3,00,  
3,50, 4,00 Mark.

Halbwollene Unterjacken  
à 1,55, 1,85, 2,10, 2,35 Mark.

**Schweiss-Unterjacken**  
à 2,75, 3,00, 3,25, 3,50 Mark.

**Unterbeinkleider**  
à 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25 Mark.

Reinwollene englische Sweaters  
à 4,00, 4,25, 4,50, 5,00, 5,50 Mark.

**Baumwollene Sweaters**  
à 1,50, 1,75, 2,00, 2,50 Mark.

**Radfahrer-Strümpfe**  
à 1,30, 1,75, 2,00, 2,50 Mark.

**Radfahrer-Mützen**

Cheviot engl. od. deutsches Façon à 0,85, 1 M.

Lehr-Façon à 1,65 Mk.

Germania-Façon à 1,80

Borussia-Façon à 2,45

Prima Sammt Lehr-Façon à 2,10

Fürst Pückler-Façon à 1,85

**Radfahrer-Anzüge**

Prima-Cheviot à 16,75, 21,50, 25,00, 27,50 Mark.

Sammt marineblau od. braun à 36,00

Pa. Zephyr à Pfund 3,00 M.

Castor à Pfund 3,00 M.

Crème Häkelgarn 14  
à Pfund 1,10 M.

Crème Häkelgarn 20  
à Pfund 1,80 M.

Beste engl. Strickwolle  
à Pfund 2,50 und 3,00 M.

**Spezial-Geschäft**

für Garne, Trikotagen, Strumpfwaaren und Sport-Bekleidung

**Theodor Fricke,** 1. Geschäft: Oranienstrasse 174.

2. Geschäft: Jannowitzbrücke 1.

**Günstiger Weihnachts-Ausverkauf!**

Wegen Aufgabe meines Lagers in 6892\*

**Herren- und Knaben-Garderoben**

verkaufe ich meine sämtlichen Vorräthe zu jedem annehmbaren Preise.

Bestellungen nach Mass führe ich auch femer sauber und preiswerth aus.

**L. Mendelsohn, Thierstrasse 52.**

**Honigkuchen- und Konfituren-Fabrik**

**A. Stürmer,**

27 Brunnenstrasse 27.

Bonbons, Marzipan und Christbaumbehang

in großer Auswahl.

Berlin's billigste und realste

Einkaufsquelle.

Die Schuh-Manufaktur von

**Franz Müncheberg**

85. Bülowstr. Potsdamerstr. 85.

29. Prinzen-Strasse 29.

empfehle ich ein umfangreiches größtes Lager

von nur wirkl. dauerhaften u. eleganten

Schuhwaaren. Horronstiefel in Zug u.

Schaft, in reichster Auswahl v. Rind,

Stiefel, als Spezialität: Knöpf- u. Zug-

stiefel, i. genäther u. genagelter Hand-

arbeit u. allerneuest. eleg. Façons, v. Rind,

Satin-, Glacé- u. Regenleder. Knaben-,

Mädchen- u. Kinderstiefel, u. feste dauer-

hafte Waare i. jed. Leder u. allen un-

denf. Façons, verl. u. enorm bill. Preisen.

Stoppische, Tuchstiefel, Polzstiefel i.

größter Auswahl f. Herren, Damen u.

Rinder, das beste Fabrikat u. stauend bill.

Preisen. Ball- u. Brautschuhe i. Leder,

Leder u. Atlas m. einf. b. s. den allerfeinst.

Garnierungen à Paar 2,25, 2,75, 3,25,

3,75 Mk. prima. Filzschuhe u. Pantoffeln

einf. u. eleg. Echt russ. u. deutsche

Gummischeuhe. Reparaturen

schnell u. billig. 6522\*

Gustav Fischer, Verlag, Jena.

**Dr. W. Sombart,**

Professor a. d. Univers. Breslau.

**Sozialismus**

und sociale

Bewegung

im 19. Jahrhundert.

Preis: kart. 2 M., geb. 2,50 M.

**Zähne v. 2 Mk. ev. Theilz.**  
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

**Adolf Nauen**

Putzmeister

100. Wrangelstrasse 100

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Filz- u. Seidenhüten, Woll-, Led-

hüten, Mägen jeden Genres, Regen-

schirmen, Pelzfächer u. Filzschuhen.

Die altbekannte  
**Goldwaaren-Fabrik** von **Carl Lützw**  
und früher 20 Jahre Brennstr.  
am Rosenthalerthor.  
befindet sich jetzt  
**20/21 Rosenthalerstrasse 20/21** nahe der  
Gipsstrasse.  
Wie bekannt, streng reelle und billige Bedienung.  
Reichhaltige Auswahl. — Reparaturen gut und billig.

Dresdenerstrasse 67 und Annenstrasse 28  
**Fabrik-Niederlage.**

Speck Ia fetten, 60 Pf. per Pfd.  
" II 50 Pf. "  
" mager 65 Pf. "  
Leberwurst Ia von 45 Pf. an pr. Pfd.  
" nur in ganzen Würsten, ausgewogen 15 Pf. per Pfd. theurer.  
" diverse auch Butterbrot-  
" geräuch. Würste v. 10 Pf. an.  
" Salat von 80 Pf. an  
" Bratwürste etc. sind täglich zu haben. Kalte Braten stets vorräthig.  
" Gewerksvereine bezw. Fabrikantinnen erhalten Preisermäßigung.  
" Es wird garantiert, daß sämtliche Wurst- und Fleisch-  
" waaren aus bestem gesunden europäischen Schweine- bezw. Rind-  
" fleisch hergestellt werden. 5211\*

**77 Weissenburgerstr. 77**

besitzt das Konturwaaren-Lager von **Gustav Heilborn,** be-  
stehend in nur selbstgefertigter 6462\*

**Damen- und Herren-Wäsche**

von 53 Pf. per Stück an,

Bleiderstoffe von 21 Pf. per Meter, Gardinen, Tisch- und

Stoppdecken, Handtücher 7 Pf., Wischtücher 3 Pf., Laken in

einer Breite 46 Pf., Tischtücher 38 Pf., Taschentücher 2 1/2 Pf.,

Julietts, Dress, Läden 28 Pf. per Meter,

nebst anderen Waaren täglich in den Stunden von 9-1 und 3-8 Uhr

zur festen Lage zum Verkauf.

Einzel-Verkauf  
zu Original-Fabrikpreisen,  
da Erspahrung der üblichen hohen  
Ladenmiete nur  
Königsstrasse 22, Hof part. rechts,  
(neben Gumpertz's Konditorei)  
**Goldwaaren-Industrie**  
Belmonte & Cie. 6882\*

**Hebengeräthe jeder Art.**  
Emaillirte Geschirre, Solinger Stahlwaaren, Wirtschaftswagen,  
Reibmaschinen, Vorkochwaaren, Petroleumlampen, Glas,  
Porzellan u. s. w. zu ansehnlich billigen festen Preisen  
nur bei **F. Scholz,** Kopenstrasse 35, Frankfurtstrasse.

Fabrikation von Herren- & Knaben-Bekleidung.

**GESCHÄFTSHÄUSER BAER SOHN.**

Alle Preise streng fest und in Zahlen gezeichnet!

Moderne Maass-Anfertigung.

BRÜCKEN-STR. 11, ECKE RUNGESTR. 11 GR. FRANKFURTER-STR. 16 24<sup>a</sup> CHAUSSEE-STR. 24<sup>a</sup>

Für nur 9 Mark verführe ich gegen Nachnahme an Jedermann meine von den ersten Künstlern als unübertrefflich erklärten **International-Patent - Harfen - Accordzithern**, 6 pedalgig.

Das Instrument ist innerhalb einer Stunde vollständig ohne Notenkenntnis zu erlernen und giebt auch bei Spaziergängen einen schönen klangvollen Ton, ebenso stark, wie auf dem Zithertisch liegend. Alle Märsche und Länze geben einen starken vollen Ton und Klang. Eine Schule, Zitherring, Schlüssel, Stimmpfeife etc. liegt gratis bei.

Zu beziehen von der **251L<sup>a</sup>** Musikinstrumenten-Fabrik **Otto Meinel** in Klingenthal i. S.

**24a Chausseestrasse 24a** 11 Brückenstrasse 11 Gr. Frankfurterstr. 16  
zweisch. Invalidenstr. u. Friedr.-Wilhelmst. Theat. Ecke Rungestr., kennl. an seinen 10 Schaufenst. Schrägüber dem Ostend-Theater.

**Geschäfts-Grundsätze:** 1. Alle Preise sind fest, sehr billig und in Zahlen an den Waren angedruckt. 2. Der Verkauf geschieht nur gegen sofortige Kasse.

Hierdurch bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß jeder bei uns zum Zwecke eines **Weihnachts-Geschenk** gekaufte Bekleidungsgegenstand auch nach dem Weihnachtsfeste umgetauscht wird.

**Spezialitäten in Festgeschenken: Schlafröcke, Mäntel, Joppen u. Beinkleider.**

Unsere 8. sehr reichillustrirte Winter-Preisliste ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

**Herren-Hüte 65 Pf.**  
 Bessere Hüte, enorm billig, verkauft aus der Fabrik im Komptoir 273<sup>a</sup> **Barnimstr. 45.**  
 Rosanien-Allee 101. Sonntags geöffnet.

**Medicin. Ungarwein**  
 beste Qual. & Best. Mit 210, 5 Stöffl. Mit 925. Alter Portwein und Weissag (Pajaredo), & Melde Mark 159, 10 Pfund Mark 1250. **Motoc Parilla** (abgeleitet von Sackbohne) & St. Mark 159, 10 Pf. Mark 14.  
**Eugen Neumann & Co.,** Berlin, Neue Friedrichstraße 51. Oranienstr. 109, Gedächtnisstr. 39, Weberstr. 56. Charlottenburg, Adler-Str. 48.

# Ausnahme-Preise

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, den 16. 17. 18. Dezember

- |   |   |
|---|---|
| <p><b>Staubtücher</b> Dtz. 1 u. 1,15 Mk.</p> <p><b>Wischtücher</b> Dtz. 2,40 Mk.</p> <p><b>Küchenhandtücher</b> Dtz. 3,80 Mk.</p> <p><b>Stubenhandtücher</b> Dtz. 4,50, 5,80, 7,80 Mk.</p> <p><b>Kaffeedecken</b>, bunt gestreift, 1,60 u. 2,10 Mk.</p> | <p><b>Obstservietten</b>, gesäumt, Dtz. 1,20 Mk.</p> <p><b>Theeservietten</b> mit Franson, Dtz. 1,75 Mk.</p> <p><b>Reinlein. Tischtücher</b> 95 Pf. u. 1,20 Mk.</p> <p>„ „ <b>Servietten</b> Dtz. 4 Mk.</p> <p><b>Damast-Servietten</b>, gesäumt, Dtz. 7,20 Mk.</p> |
|---|---|

Reinleinene Taschentücher, gesäumt, 1/2 Dtz. 2,10 Mk.

**Batist - Taschentücher**, gesäumt **10** Pl., mit Hohlsaum und gestickten Buchstaben **25** Pf.

## Ein grosser Posten Stickereien und Languetten

Stück 4 bis 4 1/2 Meter, das Stück **25** Pf. bis **2** Mk.

<p><b>Pelzwaren</b></p> <p><b>Muffen:</b>        Murrel 2,75 Mk.        Kanin rasé 3 Mk.        Nutria-Schuppen 5,80 Mk.</p> <p><b>Colliers:</b>        Kanin rasé 2,80 Mk.        Murrel 3,10 Mk.</p> <p><b>Barett:</b>        Kanin rasé 1,95 und 3,25 Mk.</p>	<p><b>Tapisserie-Artikel</b></p> <p style="text-align: center;">fertig gestickt</p> <p>Kragenkasten 23 und 40 Pl.        Manschettenkasten 55 Pl.        Kragen- und Manschettenkasten 65 und 90 Pl.        Kravattenkasten 70 und 90 Pl.        Handschubkasten 85 Pl.        Taschentuchkasten 80 Pl.        Löscher, Plüsch 80 Pl.</p>	<p><b>Regenschirme</b></p> <p><b>Für Damen:</b>        Gloria 2,50 und 3,25 Mk.        Halbseide 4,25 und 5,25 Mk.</p> <p><b>Für Herren:</b>        Gloria 2,50 und 3,20 Mk.        Halbseide 4,40 und 5,75 Mk.</p> <p><b>Für Kinder:</b>        1,15, 1,45, 2,10 Mk.</p>
--	---	---

# Warenhaus A. Wertheim.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacoby in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Gloske in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.